

Co 1039: 1990/91, Expl. 2

HÖHERE PÄDAGOGISCHE LEHRANSTALT (HPL)
DES KANTONS AARGAU

JAHRESBERICHT

über das
Studienjahr 1990/91



Inhalt

Vorwort	2
Schulpraktische Ausbildung	3
Fachdidaktik und Übungsschule	4
Wahlkurswoche des 1. Studienjahres	6
Sommersportlager des 2. Studienjahres	9
Chor der HPL	11
Orchester der HPL und der Kantonsschule	11
Schultheater an der HPL	13
Sonderveranstaltungen für das 1. Studienjahr	15
Studenten-Vereinigung der HPL	15
Schulklassenkonzerte	16
AG-Forum "Unterricht und Erziehung"	16
Weitere Veranstaltungen	18
HPL-INTERN	21
Gesprächskreise für Junglehrerinnen und Junglehrer	21
Besuch sonderpädagogischer Einrichtungen	22
Ausländerpädagogik	22
Der Weg zum Lehrerberuf auf dem zweiten Bildungsweg	24
Methodisch-didaktischer Ausbildungskurs für Blockflötenlehrkräfte an der Volksschule	40
Mutationen im Lehrkörper	41
Aufsichtskommission	45
Prüfungen	46
Behörden und Lehrkörper	47
Patentierete Lehrerinnen und Lehrer	54
Studierende des Studienganges 1990/92	55



Vorwort

Am 21. August 1990 behandelte und verabschiedete der Grosse Rat des Kantons Aargau das Dekret über die Ausbildung von Lehrkräften an der Real- und Primarschule auf dem Zweiten Bildungsweg mit dem Ziel, den neuen Studiengang an der HPL im August 1991 zu eröffnen. Für Schulleitung, Sekretariat, Lehrkräfte und Aufsichtskommission der HPL bedeutete das, in enger Zusammenarbeit mit Erziehungsdepartement und Erziehungsrat, intensivste Planungs- und Vorbereitungsarbeit im Schuljahr 90/91, mussten doch das Anmelde- und Auswahlverfahren ausgearbeitet und realisiert, konzeptionelle Detailarbeiten und Informationsunterlagen entwickelt, Zulassungs- und Prüfungsverordnungen erarbeitet sowie die organisatorischen Massnahmen eingeleitet werden. Die Lösung der anstehenden Aufgaben und die kurze Zeit, die dafür zur Verfügung stand, bedeutete für alle Beteiligten eine Herausforderung. Interesse und Begeisterung für den neuen Studiengang, äusserst positives Echo bei den künftigen Studierenden, kollegiale unkomplizierte, spezialisierte und rücksichtsvolle Zusammenarbeit prägten das Arbeitsklima und ermöglichten eine termingerechte Abwicklung der Aufbauarbeiten.

Neben dieser neuen Dimension in der HPL-Ausbildung musste dafür gesorgt werden, dass die Gestaltung des laufenden Studienbetriebes und des HPL-Lebens keine Einbussen erlitt und neue Impulse erfuhr. Der vorliegende Jahresbericht gibt einen Einblick in den Verlauf des Studienjahres 90/91. Er mag eine Ahnung von den vielfältigen Aktivitäten im regulären Schulalltag, von ausserordentlichen Schulanlässen und Veranstaltungen von und für Studierende und Lehrkräfte geben.

Urs P. Lattmann, Direktor

Schulpraktische Ausbildung

Wie im letzten Jahresbericht dargelegt, erforderten die Umstellung auf den Herbstschulanfang und die neue Prüfungsverordnung auch in der schulpraktischen Ausbildung (Lehrübungen und Praktika) konzeptionelle Änderungen.

Konsolidierung im 1. Studienjahr

Die Studierenden absolvierten die Lehrübungen im 1. Semester und das Kleine Praktikum in der gleichen Schulklasse. Mit dem Stufenwechsel im 2. Semester lernten sie im Verlaufe des 1. Studienjahres sowohl die Primar- wie die Oberstufe kennen. Der Termin des Kleinen Praktikums unmittelbar nach den Weihnachtsferien fand die Zustimmung aller Beteiligten.

Zum zweiten Mal fanden im Rahmen der Zwischenprüfung auch Prüfungslektionen statt. Die Studierenden hielten in ihrer Übungsschulklasse zwei Kurzlektionen von je 30 Minuten Dauer. Diese wurden von 2 Praxislehrkräften bewertet. Im Anschluss an die Prüfung führten der Examinator resp. die Examinatorin und der Experte resp. die Expertin mit den Studierenden ein Auswertungsgespräch. Auch dieses Jahr sprachen sich die Praxislehrkräfte und die Studierenden mehrheitlich für eine Lektionsdauer von 45 Minuten aus. Wir werden im kommenden Schuljahr in den entsprechenden Gremien neu über die Lektionsdauer befinden.

Erprobungsphase im Grossen Praktikum des 2. Studienjahres

Im zweiten Studienjahr stehen wir in der Mitte einer zweijährigen Versuchsphase. Wir hatten zum erstenmal das sechswöchige Praktikum auf 2 Teilpraktika aufgeteilt, auf ein zweiwöchiges nach den Herbstferien und ein vierwöchiges nach den Frühlingferien. Beide wurden in der gleichen Abteilung absolviert. Neben der eigenen Unterrichtstätigkeit im Umfang von einem halben Pensum gehörten während des 1. Teilpraktikums die Unterrichtsbeobachtung, das Kennenlernen von Lehrmitteln und Unterrichtsmaterialien und die Einführung in schulorganisatorische Belange zum Ausbildungsprogramm. Im 2. Teil mussten die Studierenden während 4 Wochen ihre Abteilung möglichst selbständig führen. Mit dieser Aufteilung wollten wir den Unterricht an der HPL und die Schulpraxis besser miteinander verbinden. Die im 1. Teilpraktikum gemachten Erfahrungen sollten in den HPL-Unterricht einfließen.

Versuchsweise absolvierten die Studierenden die Prüfung in Schriftlicher Unterrichtsplanung vor den Frühlingsferien. Das Thema wurde zwischen den Praktikumslehrkräften und den Fachdidaktiklehrkräften so abgesprochen, dass diese Planung im anschließenden Praktikum realisiert werden konnte.

Eine erste Auswertung der Rückmeldungen zeigte, dass diese Ausbildungselemente auf ein gutes Echo stossen.

Neue Praxislehrkräfte

Im mehrjährigen Mittel beträgt die Fluktuation unter den Praxislehrkräften ungefähr 10%, was bedeutet, dass wir jährlich 30 Lehrkräfte ersetzen müssen. Wir bereiten diese jeweils in einem Einführungskurs auf ihre Aufgabe vor. Im Verlaufe dieses Schuljahres hat eine Gruppe von HPL- und Praxislehrkräften diese Ausbildung neu konzipiert. Für das Schuljahr 1991/92 ist ein vierteiliger Einführungskurs vorgesehen. So werden die Kursteilnehmer mit den Ausbildungsinhalten der Allgemeinen Didaktik und den Fachdidaktiken vertraut gemacht, in die Bildungsarbeit mit Erwachsenen eingeführt und bei ihrem ersten Einsatz in der Übungsschule oder im Kleinen Praktikum von erfahrenen Praxislehrkräften begleitet. Den vierten Kursteil gestalten wir in Absprache mit den Teilnehmern.

Toni Wunderlin

Fachdidaktik und Übungsschule

Nach wie vor bildet die HPL Lehrerinnen und Lehrer für Primar-, Real- und Sekundarschulen (hier ohne Französisch) aus. Da es den Studierenden in den zwei Jahren der Lehrerausbildung nicht möglich ist, sich in genügender Vertiefung in alle Fächer aller Stufen einzuarbeiten, entscheiden sie sich im zweiten Studienjahr für einen Stufenschwerpunkt. Allerdings wird Wert darauf gelegt, dass auch in die Lehrpläne und Lehrmittel der Nachbarstufe eingeführt wird.

1990/91 belegten 70 Studentinnen und Studenten den Stufenschwerpunkt Primarschule, 30 Real- und Sekundarschule. Das Verhältnis von Damen zu Herren betrug für die Primarstufe 61:9, auf der Oberstufe 14:16.

Der Fachdidaktikunterricht ist mit Lehrübungen in den Übungsschulen verbunden. Ziel ist es, fachdidaktische Thesen oder Einsichten im Praxisfeld zu erproben. Dies bedingt einerseits die Bereitschaft der Übungsschullehrerinnen und Übungsschullehrer, offen zu sein für innovative Gedanken, andererseits den Willen der Lehrkräfte für die Fachdidaktik, ihre Theorien der Erprobung im Praxisfeld auszusetzen.

Im Schuljahr 1990/91 standen der HPL 31 Übungsschulklassen in der näheren Umgebung zur Verfügung:

Anzahl Übungsschul- klassen	Primarstufe					Oberstufe (Real/Sek)			
	1.	2.	3.	4.	5.	1.	2.	3.	4.
Zofingen	/		//	/	/	/		/	/
Strengelbach		/	/	/	/	/			
Vordemwald			/					/	
Brittnau		/		/					/
Oftringen		/							
Rothrist	/			/	/	/		/	/
Aarburg		/			/				
Bottenwil									/
Uerkheim							/		
Oberentfelden			/		/				

Karl Ernst

Wahlkurswoche des 1. Studienjahres

Skilager Sur En (Scuol)

Bei herrlichem Sonnenschein genossen die Ski- und Tourenleiter den ersten Tag im Engadin. Wir bereiteten uns gewissenhaft auf die Ankunft der Teilnehmer vor.

Alle schienen den weiten Weg zu finden, ausser den Fotos für die Skipässe, die auf dubiose Art verschwunden blieben. A-Post hin oder her, mit Elan und Freude bestiegen wir jeden Tag um 08.30 Uhr den Skibus, der uns zur Talstation der Motta Naluns Bergbahn führte. Mit den kleinen Gondeln schwebten wir in höhere, noch mit Schnee versehene Gebiete. Von da aus starteten Urs Sandmeier und Ueli Weber mit den Skitourenfreaks zu verschiedenen kleinen Touren. Wir anderen wurden jeden Tag Skileitern oder Leiterinnen zugeteilt, die uns den ganzen Vormittag instruierten und begleiteten. Der Nachmittag wurde individuell in Kleingruppen gestaltet. Bei Martin Flucher konnte man sich in die Diagonal- und Skatingtechnik des Langlaufens einführen lassen, was von einigen intensiv genutzt wurde.

Mit roten Köpfen und Heisshunger setzten wir uns zum Nachtessen, bei dem uns Paul Blaser, unser Koch, nach Strich und Faden verwöhnte.

Kathrin Heitz, Heinz Lüscher

HPL-Lagerwoche Musik und Langlauf, St. Moritz

Zum wiederholten Male wurde innerhalb der HPL-Winterlagerwoche auch wieder eine Veranstaltung durchgeführt, die die Fachbereiche "Musik" und "Sport" zum gemeinsamen Thema hatte.

Erstmals wurde diese Unternehmung vom 2.-8.3.1991 im Kurs- und Kongresszentrum "Laudinella" in St. Moritz durchgeführt. Unter der Leitung von Annemarie Simmen, Bruno Meier, Jürgen Schöllmann, Manfred Harras (Musik) und Karl Ernst (Skilanglauf) fand sich eine Gruppe von engagierten HPL-Studenten zur intensiven Arbeit in beiden Bereichen zusammen.

Vormittags wurde musikalisch gearbeitet (gemeinsames Singen, Instrumentalunterricht u. Kammermusik), der Nachmittag war den sportlichen Aktivitäten vorbehalten.

Zwei kommentierte Hauskonzerte (Bruno Meier/Jürgen Schöllmann u. Manfred Harras/Thomas Hunziker/Annemarie Simmen) und eine Abendveranstaltung zum Thema "Jazz", dargeboten von einigen Studenten, rundeten die Arbeit der Woche ab.

Die Laudinella mit ihrer Infrastruktur (4 Musikräume, 3 Flügel, Cembalo und div. Klaviere) bot den idealen Rahmen für diese Veranstaltung. Es war keine "Lagerwoche" im üblichen Sinn. Doch der erfolgreiche Verlauf macht sicher ein "Da capo" im Jahre 1992 wünschenswert.

Manfred Harras

Skilager Vichères

- Als wir kamen:
- genug Schnee
 - Sonne
 - windstill
 - erwartungsvolle und untereinander wenig bekannte Teilnehmer, Teilnehmerinnen und Leiter
- Als wir gingen:
- 10cm Neuschnee auf grünen Wiesen
 - düster und verhangener Himmel
 - ausgelassene Stimmung
- Dazwischen:
- täglich zunehmender Föhnsturm
 - Schnupperkurse im Snowboardfahren
 - Wanderungen mit Fellen und Tourenskis
 - Spielformen auf Ski
 - 3-fach Parallelslalom
 - jassen, spielen, tanzen, singen
 - Schneeskulpturen, Schanzenspringen
 - viel Fritiertes
 - einige Kranke
 - immer weniger Schnee
- Fazit:
- Es war einmal mehr erstaunlich, wieviele Begegnungen unter Lagerteilnehmern stattfinden und wieviele Erlebnisse in einer Lagerwoche möglich sind.

Toni Wunderlin, Thomas Lüscher

Skitouren in Juf



Das Interesse der Studierenden am Skitourenlager war dieses Jahr ausserordentlich gross. Auch die Alpin-Skilager boten deshalb Schnupperskitouren an, so dass auch diejenigen, welche im kleinen Lager von Juf keine Aufnahme fanden, erste Skitouren-Erfahrungen machen konnten. Am Lager in Juf nahmen 12 Studenten und Studentinnen teil, welche sich körperlich fit für grössere Aufstiege fühlten. Sicherheit und alpine technisches Wissen wurde vermittelt durch den beigezogenen Bergführer Martin Grossen aus Fahrni bei Thun. Obwohl das Wetter und auch die Schneedecke nicht immer so optimal waren, wie es zu wünschen gewesen wäre, war die Stimmung sehr gut. Es wurde jeden Tag eine Tour durchgeführt, das Suchen nach Verschütteten wurde geübt, ein Iglu gebaut und theoretische Kenntnisse über das Skibergsteigen vermittelt.

Hans-Rudolf Lüscher

Sommersportlager des 2. Studienjahres

Gesellschaftstanz

Im vollbesetzten Ferienhaus Galleli im Luzerner Entlebuch verbrachten wir bei strahlendem Herbstwetter eine intensive Woche mit einer Einführung in verschiedene OL-Formen und lustige Geländespiele.

Im tänzerischen Block am späten Nachmittag und Abend lernten die Teilnehmer, sich zu lateinamerikanischer und klassischer Tanzmusik zu bewegen. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen kochten abwechslungsweise und erfuhren dabei, was es heisst, für 28 Personen termingerecht das Essen zuzubereiten (Mengen berechnen, Kochzeiten planen, rüsten und vieles andere mehr).

Kathrin Heitz, Martin Flucher, Heinz Vettiger

Sport und Musik

Dieses Hauslager fand in Escholzmatt mit 14 TeilnehmerInnen statt. Die Einführung ins Geländeturnen und OL bildete das sportliche Schwergewicht. Singen im Chor und Musizieren in kleinen Gruppen waren die musikalischen Tätigkeiten.

Die geplante Schulreise auf den Napf fiel leider dem schlechten Wetter zum Opfer. Trotzdem machten wir eine kurze Wanderung auf die Beichlen. Unser Unternehmungsgeist machte sich auf dem Gipfel noch bezahlt, denn der dichte Nebel löste sich auf, und wir genossen die imposante Aussicht übers ganze Entlebuch.

Das Orgelkonzert von Egon Schwarb in der prunkvollen Kirche von Escholzmatt war der Höhepunkt dieses Lagers.

Heinz Lüscher und Egon Schwarb

Wassersport am Bielersee

Einen ganzen Tag lang musste gebaut werden, bis das Lager stand. Die hervorragende Infrastruktur mit Dusche (Kalt- und Warmwasseranlage mit Holzfeuerung), Tischfeuerstelle, Backofen, besteingerichteter Freiluftküche, ja gar mit einer Sauna sollte uns das Leben in der Wildnis angenehm werden lassen. Es folgten sich die Ausbildungsprogramme Orientierungslauf, Geländesport, Unternehmungen aller Art, Spiel und Sport, immer wieder unterbrochen von den Wassersportaktivitäten Schwimmen, Surfen, Kanufahren. Die Woche wurde zu einem erstklassigen Erlebnis.

Karl Ernst

Haute Route im Wallis

Das diesjährige Hochgebirgslager fand in der faszinierenden Gebirgslandschaft zwischen Verbier und Zermatt statt, einem besonders schönen Abschnitt der berühmten Walliser Haute Route. Vier HPL-Seilschaften bestiegen während dieser Sportwoche den Mont Blanc de Cheillon, den Pigne d'Arolla und die Tête Blanche - alles Berge über 3500 Meter Höhe. Wir bewegten uns vornehmlich auf Gletschern, welche in diesem Sommer stark ausgeapert waren - mitunter aber auch im Fels (so auf dem Westgrat zum Cheillon). Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren zum ersten Mal in einer so entrückten, hochalpinen Landschaft.

Elmar Hengartner und Roland Rüegg

Dem Doubs entlang

Die Klasse 2c organisierte gemeinsam mit den J+S Experten ein Wander- und Velolager dem Doubs entlang, das zugleich als J+S Wandern und Geländesport Leiterkurs gelten sollte. Zu den Teilnehmern aus der 2c stiessen schliesslich auch noch Studierende aus anderen Klassen, so dass es über 20 Leute waren, die an einem Sonntagmorgen in den Zug nach Le Locle stiegen.

Es war eine abwechslungsreiche Woche: Nach zwei Nächten im Freien mit ausgiebigen, anstrengenden Wanderungen schwangen wir uns am Donnerstag aufs Velo und pedalteten durch das hügelige Gebiet der Franches Montagnes. Vom Regen wurden wir allerdings in dieser Woche auch nicht verschont - wir lernten dabei immerhin, wie wichtig tiefe Zeltgräben sind. Neben dem körperlich anspruchsvollen Programm kam auch die J+S Ausbildung in Kartenlesen, OL, Umgang mit dem Kompass, Seiltechnik etc. nicht zu kurz!

Reto Michel, Stefan de Bona

Chor der HPL

Schwerpunkte im Jahresrhythmus:

Der Chor wirkte mit bei der Eröffnung des ersten Studienjahres, beim Anlass zu Besinnung und Abschied vor Weihnachten, an der Frühlingsserenade am 15. Mai, mit einem Chorbeitrag zur Kantonalkonferenz in Möhlin. Wie jedes Jahr bereicherte der Chor der Austretenden die Patentfeier.

Ein Höhepunkt war die Aufführung des Mozart-Requiems mit dem Aargauischen Symphonieorchester am 6. März in der Stadtkirche Brugg, am 8. März im Konzertsaal Reinach, am 9. März im Kasino Aarau. Der Chor wurde verstärkt durch Kolleginnen und Kollegen der HPL. Die Choreinstudierung erfolgte durch Egon Schwarb, die Leitung hatte Räto Tschupp.

Egon Schwarb

Orchester der HPL und der Kantonsschule

Das Orchester probte während des ganzen Schuljahres und trat meist zusammen mit dem Chor öffentlich oder schulintern in Erscheinung.

Ein Höhepunkt in der Chorarbeit war die konzertante Aufführung der Oper "Bastien und Bastienne" von W.A. Mozart vom 6. Juni 1991. Diese Aufführung wurde in Zusammenarbeit mit der Sologesangsklasse von René Koch gestaltet.

Hansjörg Brugger



Ein Teil der Interpreten von Mozarts «Bastien und Bastienne», einer Aufführung der HPL Zofingen. (Foto René Pletscher)

Die HPL Zofingen singt und spielt in der Aula des BZZ

Bastien und Bastienne interpretiert

In der Aula des Bildungszentrums Zofingen kamen die Besucher der angekündigten Vortragsübung von Sologesangsstudentinnen und Studenten der HPL Zofingen, die zusammen mit dem Orchester der HPL Arien und Duette aus dem Singspiel «Bastien und Bastienne» von Wolfgang Amadeus Mozart zu Gehör brachten, zu einem echten Genuss. Das Singspiel in einem Aufzug – Text nach dem Französischen von Wilhelm Weiskern – ist ein Mozartsches Frühwerk, das der Komponist im Alter von nur 12 Jahren schrieb.

P.H. Das Singspiel «Bastien und Bastienne», in einem Aufzug, dauert knapp eine Stunde und beschreibt kritische Szenen zwischen zwei sich Liebenden. Bastienne glaubt sich von Bastien, ihrem Liebsten, verlassen. Colas – er gibt sich als Zauberer – soll ihr helfen, die Liebe des Freundes wiederzugewinnen. Er gibt ihr den Rat, die Spröde zu spielen und durch gespielte Gleichgültigkeit Bastiens Liebe erneut zu entfachen. Auch Bastien würde gerne zu seiner Bastienne zurückfinden. Colas bedeutet ihm aber, dass Bastienne sich inzwischen von ihm abgewandt habe und er sich schwertun würde, sie wiederzugewinnen. Bastienne kommt und spielt die Spröde; verzweifelt will Bastien sie verlassen, doch sie ruft ihn schliesslich zurück. Zärtlich wird Versöhnung gefeiert, an der Colas fröhlich teilnimmt. Die sechzehn Musiknummern sind durchwegs schlichte Liedweisen in der zweitelligen Liedform. Ein Taktwechsel führt dabei häufig zu reizvollen Gegenüberstellungen, die beim Publikum des öftern ein Schmunzeln auslösen. Der Singspielton ist ausgezeichnet getrof-

fen; manche kleine Ariette erinnert in ihrer schlichten Anmut an französische Vorbilder.

Lustiges Singspiel

Beizufügen ist noch, dass der (neckische) Text von W. Weiskern, J. H. F. Müller und I. A. Schachtler nach einer Parodie von Ch. F. Favart, J. Duronceray und H. de Guerville auf Rousseaus «Le devin du village» zurückzuführen ist, folglich typisch französischen Charakter trägt. Dirigent Hansjörg Brugger und René Koch – zuständig für die Fachschaft Musik – wussten die HPL-Studentinnen und -Studenten für dieses lustige Singspiel zu begeistern. Ihr erster öffentlicher Auftritt ist mehr als gelungen, das bewies der abschliessende überdurchschnittliche Beifall. Auch Hansjörg Brugger schien mit den Leistungen seiner Schüler sehr zufrieden, denn am Schluss drückte er jedem (jeder) herzlich die Hand. Ganz gross herausgekommen sind bei den Soloparts von Bastien und Bastienne sowie Colas die kräftig mit dem Orchester mithaltenden, tragenden, reinen Stimmen. Eine echte Überraschung, wenn man bedenkt, dass es keine Klei-

nigkeit ist, stimmlich in einem Orchester nicht «unterzugehen». Es zeigten sich bei den Soloparts echte Talente, von denen wir vielleicht früher oder später wieder etwas hören werden. In den gesungenen Parts lösten sich die Schülerinnen und Schüler gegenseitig ab. Auch die Aufmachung war – ohne grosse Mittel und Umstände – gut getroffen; der Zauberer Cola trug den in diesem Beruf üblichen Zylinder, während Bastien einen einfachen Strohhut aufsetzte.

Beim beinahe dramatisch werdenden Höhepunkt, als sich Bastien von Bastienne im Stich gelassen fühlte, ging ein Schmunzeln durch die Zuschauer beziehungsweise Zuhörerreihe, besonders, als Bastienne ihre knappen, schnippischen Antworten gab und dadurch den armen Bastien zur Verzweiflung brachte. Orchester und Soloparts waren gut aufeinander abgestimmt. Das Happy-End liess nicht lange auf sich warten, es herrschte Versöhnung und Zufriedenheit; Bastien hatte seine Bastienne wieder. Der musikalisch attraktive Schluss des Singspiels vereinigte alle Mitwirkenden zu hinreissenden Akkorden. Das begeisterte Publikum wünschte – wie oben vermerkt – eine Zugabe, die gerne gewährt wurde. Den HPL-Studentinnen und -Studenten und ihrem Dirigenten Hansjörg Brugger sowie René Koch ist auch diesmal ein grosser Wurf gelungen. Mit einfachen Mitteln wurde eine beinahe theaterreife Darbietung geboten.

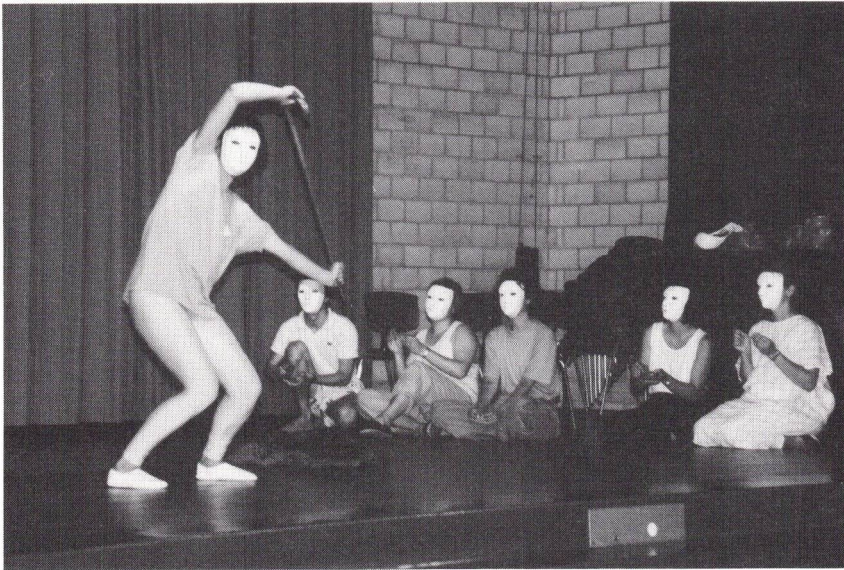
Schultheater an der HPL

"Büchermüsli"

Ein Theaterprojekt von Studierenden des zweiten Studienjahres

Im Rahmen des Projektorientierten Fachstudiums (PFS) und in Zusammenarbeit mit der PFS-Gruppe "Kinderliteratur" (Leitung: Andrea Bertschi und Maria Riss) ist im Verlauf des Studienjahres ein Kindertheaterprojekt erarbeitet worden, das dann als Bestandteil einer Leseanimation (mit einer Buchausstellung und verschiedenen kleineren Aktionen) in mehreren Schulhäusern des Kantons aufgeführt worden ist: das "Büchermüsli".

Die Kernidee und das Hauptanliegen dieses Theaterprojekts war also: Kindern (Unter- und Mittelstufe) eine unterhaltsame und lustvolle Begegnung mit Kinder- und Jugendliteratur zu ermöglichen, Figuren aus verschiedenen Büchern zum (Theater)leben zu erwecken, sie in einer bunten und willkürlichen Mischung auftreten zu lassen und dadurch den jungen Zuschauern Neugier auf bekannte, weniger bekannte oder gar unbekannte Figuren (und damit auch die Neugier auf Bücher) zu wecken - und auf diese Weise Kinder zum Lesen anzustiften.



Aus dieser Grundidee ergab sich denn auch das Arbeitsprinzip für das "Büchermüsli":

Jeder und jede Studierende wählte sich zunächst - ohne Vorgabe oder Einschränkung - eine mehr oder weniger bekannte Figur aus der Kinderliteratur. Aus diesem Vorhaben ergab sich dann eine willkürliche Mischung aus Robin Hood, der roten Zora dem Räuber Hotzenplotz, Max und Moritz ... Alle lasen ihr Buch, setzten sich mit ihrer Figur auseinander und legten sich mögliche Zitate zurecht. In Improvisationsübungen wurden dann mögliche Verhaltensformen dieser Figuren erprobt, - und in mutwilligen Figurenkombinationen entstanden die Kernzellen für mögliche Spielszenen, die sich im Verlauf der Arbeit zu einem Handlungsablauf verdichteten:

Auf einem Estrich, in dem ein fürchterlicher Saustall herrscht und in dem alles mögliche herumliegt, auch Bücher, schickt sich eine Putzfrau an, endlich Ordnung zu machen: der Staub, der fingerdick auf allem liegt, wird beseitigt, die Möbel werden ordentlich gestellt, die Bücher entsorgt: sie sind Makulatur, zu nichts mehr zu gebrauchen und sollen daher auf den Müll.

Doch das geht nicht so einfach, denn die Figuren, die da zum Teil jahrelang zwischen den Buchdeckeln gedöst haben, rebellieren dagegen, sperren die widerstrebende Putzfrau kurzerhand in den Mottenschrank und organisieren sich: die Phantasiewelt etabliert sich, der Estrich wird in der Vorstellung der auferstandenen Bücherhelden nacheinander zum Wald, zum Mond, zur Wüstenlandschaft, zum Meer: eine abenteuerliche Reise beginnt, in deren Verlauf neue Figuren hinzukommen: die kleine Hexe, Rumpelstilzchen, der kleine Prinz, Pinocchio... bis schliesslich auch die Putzfrau aus ihrem Mottenschrank befreit wird und ihrerseits zur Buchfigur mutiert: sie wird zur Frau Rottenmeyer aus dem "Heidi". Am Schluss des Stücks bauen die Figuren gemeinsam ein Floss aus all dem Zeugs, das auf dem Estrich liegt, und laden die Kinder ein zu einer Reise in die Welt der Phantasie, der Bücher.

Marcel Kunz

Sonderveranstaltungen für das 1.Studienjahr

Wiederum wurde in der Zeit zwischen Sommerferien und Herbstferien von vielen Studierenden, welche die Zeit dafür aufwenden konnten, Gebrauch von den zum 3.Mal angebotenen Sonderveranstaltungen gemacht. Obwohl der Besuch dieser Kurse freiwillig ist, machen viele gerne mit, sei es aus persönlichem Interesse oder auch, um ein Defizit schon zu Beginn des Studiums aufzuarbeiten. Angeboten wurden Kurse aus den Bereichen Zeichnen/Malerei und Musik/Instrumentalunterricht.

Studenten-Vereinigung der HPL

Auch im vergangenen Studienjahr gelang es der Studentenvereinigung nicht, sich aus ihrem Schlummerdasein zu befreien. Zu klein war der Kreis der Aktiven, welche sich auch einmal über die Schulzeit hinaus engagieren wollten, zu gering das Interesse an Aktivitäten wie Filmvorführungen.

Nachteilig mag sich hier auswirken, dass zu wenige noch ein Zimmer in der Region Zofingen bewohnen. So muss denn der Nostalgiker mit leichter Bitterkeit zur Kenntnis nehmen, dass die feuchtföhlichen Feten auf den Studentenbuden vom Aussterben bedroht sind, die Autokolonnen im Einzugsgebiet des BZZ jedoch zunehmend Konjunktur haben. Dennoch ist an dieser Stelle auch von einigen Höhepunkten zu berichten, welche aus dem Engagement einzelner SV-Aktivistinnen und Aktivisten hervorgingen. So erinnere ich mich an eine heisse Sommernacht im Anschluss an die letztjährige Intensivwoche, als zum Jonglier-Brätel- und Tanzfest auf dem Heitem die Nostalgieband "Milde Sorte" verpflichtet werden konnte. In dieser Woche fanden auch ein Spielturnier und ein Velotag statt, mit einer artistischen Vorführung eines jungen Trickvelofahrers. Die neueintretenden HPL-Studierenden wurden mit einer tänzerischen Einlage eines kleinen Ensembles begrüsst.

Grosse Beachtung fand das HPL-Galafest im Spätherbst. Neben diversen Gaumenfreuden setzte hier der Student Urs Urech mit seiner erweiterten Familienband Glanzpunkte.

Für den Vorstand: Thomas Steinemann

Schulklassenkonzerte

An verschiedenen Schulen des Kantons wurden wiederum zahlreiche Schulklassenkonzerte durchgeführt. Die Nachfrage nach den sechs Konzertprogrammen war unterschiedlich. Während einzelne Konzerte wegen Termenschwierigkeiten oder mangelnden Interesses nicht zustande kamen, erfreuten sich andere Programme grossen Zuspruchs. Die Schulhauskonzerte werden im nächsten Schuljahr mit zum Teil neuen Programmen weitergeführt.

Angebote im Schuljahr 1990/91

"Tiere in der Musik" (Bruno Meier, Flöte/Jürgen Schöllmann, Gitarre)

"Was das Cello alles kann: 4 Celli musizieren in allen Höhen und Tiefen" (Cello-Quartett Alfred Zürcher)

"Alte Instrumente neu belebt" (Manfred Harras, Blockflöte/Han Jonkers, Gitarre)

"Tänze aus Latein-Amerika" (Bruno Meier, Flöte/Han Jonkers, Gitarre)

"Tänze von Barock bis Gegenwart" (Anne-Marie Simmen und Brigitte Schneider, Klavier)

"Vogelmusik" (Bruno Meier, Flöte/Roger Brügger, Klavier)

Bruno Meier

AG - Forum "Unterricht und Erziehung"

Gemeinsam mit der Pädagogischen Arbeitsstelle wurde im Studienjahr 1990/91 ein Forum "Unterricht und Erziehung" neu eingerichtet. Veranstaltungen dieses Forums sollten a. Orientierung in Bildungsfragen vermitteln und das Nachdenken über aktuelle Fragen von Schule und Unterricht anregen; b. den Zugang zu Forschungs- und Entwicklungsergebnissen öffnen und c. Kontakte mit Instituten anbahnen, welche für die Volksschule bedeutsame Forschung betreiben. Es wurden Persönlichkeiten eingeladen, welche solche Forschung und Entwicklung in herausragender Weise mittragen und in praxisnahen Konzepten realisieren.

Im Berichtsjahr wurden insgesamt sechs Forumsveranstaltungen durchgeführt. Sie waren vornehmlich dem Rahmenthema "Selbständiges, erfahrungsbestimmtes und individualisiertes Lernen" gewidmet - einem Lernen, dem die Leitideen des neuen Lehrplans für die Volksschule grosse Bedeutung beimessen. Folgende Persönlichkeiten referierten am Forum:

Prof. Dr. Hans Brügelmann, Universität Bremen:

"Die Welt im Kopf der Kinder" (Erstlesen und Erstschreiben) Seminarveranstaltung und Referat

Dr. Erwin Beck, Forschungsstelle der Päd. Hochschule St. Gallen:

"Eigenständige Lerner" (Primar- und Oberstufe)

Prof. Dr. Wolfgang Klafki, Universität Marburg:

"Erziehung wozu? Gesellschaftliche Schlüsselprobleme und die Antworten der Pädagogik für Schule und Unterricht"

Dr. Urs Ruf und Dr. Peter Gallin, Zürich:

"Lernen auf eigenen Wegen in der Verbindung der Fächer Sprache und Mathematik"

Dr. Karla Horstmann und Dr. Ralf-Dietmar Hegel, Humboldt-Universität Berlin:

"Das Bild von der Lehrerin und vom Lehrer; die Lehrerbildung im Kontext der Wende in der ehemaligen DDR"

Dr. Wulf Schlünzen, Universität Hamburg:

"THEATER MACHT SCHULE"

Alle Veranstaltungen waren offen für alle Lehrkräfte der Volksschule und der Lehrerbildungsanstalten sowie für die Studierenden der HPL.

Elmar Hengartner

Weitere Veranstaltungen in chronologischer Reihenfolge

4. September 1990: Besuch des Seminars Rorschach

56 Lehrerinnen und Lehrer aus dem Lehrerseminar Rorschach statteten der HPL am 4. September einen Besuch ab. Im Mittelpunkt der Vormittagsveranstaltung stand ein Vortrag von E. Hengartner zu den Formen der Praxisbezüge an der HPL, aber auch zu grundlegenden Fragen der Wahrnehmung und der sich daraus ergebenden Möglichkeiten für das gemeinsame Nachdenken über Unterricht.

Am Nachmittag trafen sich die Lehrkräfte beider Schulen in verschiedenen Fachgruppen zu Gesprächen. Diese ermöglichten anregende Fachgespräche und einen guten Erfahrungsaustausch, und sie zeigten, dass die Anliegen, aber auch die Probleme in den beiden Lehrereinrichtungen, in etwa die selben sind.

7. September 1990: Gespräch zwischen Studierenden, Lehrkräften der HPL und Erziehungsdepartement

Zu diesem Anlass trafen sich die Studierenden des 2. Studienjahres, die Schulleitung und zahlreiche Lehrkräfte der HPL mit dem neuen Departementssekretär des ED, Herrn Bruno Biberstein, in der Aula des BZZ.

Bruno Biberstein informierte über die Massnahmen des Erziehungsdepartementes zur Bekämpfung des Lehrermangels, sprach über konjunkturelle Ursachen des Wechsels vom Lehrerüberfluss, der noch vor wenigen Jahren Tatsache war, zum Lehrermangel, der dem aargauischen Schulwesen gegenwärtig Sorgen bereitet.

In der Diskussion kam auch Grundsätzliches über die Stellung der Lehrkräfte in der Gesellschaft, über Status, Lohn, Arbeitsbedingungen zur Sprache. Die Strukturen des Erziehungsdepartementes wurden aufgezeigt, Ausblicke auf die künftige Gestaltung der Oberstufenlehrer-Ausbildung gegeben. Auf grosses Interesse seitens der Studierenden stiess schliesslich eine ausführliche Information über den anlaufenden Zweiten Bildungsweg zum Lehrerberuf.

Hans Rudolf Lüscher

24. September 1990: Abschiedsfeier für Erich Dorer.

Das Wirken von Prof. Erich Dorer als Leiter der schulpraktischen Ausbildung und Schulleitungsmitglied wurde bereits im letzten Jahresbericht ausführlich gewürdigt. Ins neue Schuljahr fiel seine Verabschiedung vor dem Kollegium der HPL und zahlreichen Praxislehrkräften aus dem ganzen Kanton. In verschiedenen Voten wurde dargelegt, welchen Stellenwert die Schulpraxis im Ausbildungskonzept der HPL einnimmt. Erich Dorer hat es stets verstanden, die Nahtstelle zwischen Theorie und Praxis mit Kompetenz und Feingefühl zu pflegen.

Karl Ernst

Kontakt mit dem Kindergarten-Seminar Brugg

Seit einigen Jahren ist es Tradition, dass zwischen Klassen des Kindergarten-Seminars in Brugg und der HPL Zofingen gemeinsame Veranstaltungen stattfinden zum Thema "Einschulung". Dabei geht es um:

- das Finden von Wegen, wie dem Kind der Einstieg in die Schule erleichtert werden kann;
- Kooperationsmöglichkeiten zwischen Kindergärtnerin und der Unterstufenlehrerin zu entwickeln;
- Orientierung über Ziele, Inhalte und Methoden im Kindergarten und der Volksschule;
- Gegenseitige Information über die Ausbildungsgänge und Abbau von allfälligen Vorurteilen und Missverständnissen.

Darüber hinaus kommen wertvolle Kontakte zwischen Lehrkräften der beiden Schulen zustande.

9. November: Besuch der Schulpsychologen des Bezirks Zofingen

Bei diesem Anlass erfolgte eine Information über die Ausbildung an der HPL und speziell ein vertiefter Gedankenaustausch über Legasthenie-Prävention, neue Mathematik und Dyskalkulie, Lehrer-Supervision, Junglehrerbetreuung.

Eine periodische Zusammenkunft zur Besprechung gemeinsamer Fragestellungen wurde beschlossen.

Heinz Vettiger

23. März bis 3. April 1991: Ausstellung "Werken Primarschule"

Im Rahmen des PFS-Unterrichtes des 2. Studienjahres haben wir uns zur Aufgabe gestellt, eine Ausstellung zum Thema "Werken an der Primarschule" zusammenzutragen. Dies geschah aus aktuellem Anlass. Mit der Einführung der neuen Lehrpläne erhält das Fach Werken einen neuen Stellenwert.

Ziel der Ausstellung war es, einen Einblick in die verschiedenen Aspekte des Faches Werken zu geben. Wir versuchten, Themenkreise mit den fächerübergreifenden Möglichkeiten aufzuzeigen, entstandene Arbeiten vorzulegen, Anregungen für den eigenen Unterricht der Ausstellungsbesucher zu geben, Werkbücher vorzustellen und auch zum praktischen Mitmachen einzuladen.



Daneben wurden an einem Stand Konzept und Kursprogramm zur Einführung des Lehrplans "Werken Primarschule" vorgestellt.

Eröffnet wurde die Ausstellung mit der Vernissage vom 22 März. Mit musikalischen Einlagen eines kleinen Chors von Studierenden, mit der Präsentation der einzelnen Ausstellungsbereiche durch die sehr engagierten Studentinnen der PFS-Gruppe. Vor einem zahlreichen Publikum fand eine intensive Vorbereitungszeit ihren erfreulichen Abschluss.

Bruno Weber

HPL-INTERN

Die eine Vollnummer unserer Hauszeitung erschien am 27. November 1990 und berichtete schwerpunktmässig über den Stand der Dinge beim Zweiten Bildungsweg.

In mehreren "HPL-INTERN/Extras" wurde auf die Veranstaltungen des "Forums Unterricht und Erziehung" hingewiesen.

Mit dem "HPL-INTERN" möchte die HPL interessierten Kreisen einen Blick in ihre Arbeit ermöglichen. Der Kreis der Adressaten umfasst nicht nur viele Lehrkräfte und Schulhäuser im ganzen Aargau, sondern auch zahlreiche Instanzen des aargauischen Bildungswesens, Behörden, Verwaltungsstellen. "HPL-INTERN" kann beim Sekretariat der HPL angefordert werden.

Hans Rudolf Lüscher

Gesprächskreise für Junglehrerinnen und Junglehrer

Wie schon in den letzten Jahren bildeten sich unter den Junglehrerinnen und Junglehrern Gesprächsgruppen für Erfahrungsaustausch und gemeinsame Planung. Drei solche Gruppen - je eine aus den Regionen Aarau-Zofingen, Fricktal und Baden-

Aarau wurden von HPL-Lehrkräften betreut. Während die erstere in eher offener Form Fragen aus dem Schulalltag zur Sprache brachte und auch gegenseitigen Austausch von Unterrichtsideen pflegte, haben die zwei anderen Gruppen gezielt Möglichkeiten eines individualisierenden Unterrichts erprobt und Erfahrungen mit aktiv-entdeckendem Lernen ausgetauscht, dies konzentriert zunächst auf den Mathematikunterricht der Primarschule.

Ernst Däster und Elmar Hengartner

Besuch sonderpädagogischer Einrichtungen

An zwei Tagen im März 1990 statteten die Stammgruppen des 2. Studienjahres unter Leitung ihrer Psychologie-Lehrkräfte verschiedenen Institutionen einen Besuch ab. Dabei ging es darum, die zukünftigen Lehrkräfte mit Heimen und Sonderschulen des Kantons vertraut zu machen und sie auf die Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen vorzubereiten. Fragen der Integration und Separation von Kindern und Jugendlichen standen im Zentrum der Gespräche mit den verschiedenen Leitern.

Folgende Institutionen und Heime wurden besucht:

- Schulpsychologischer Dienst Zofingen
- Erziehungsheim Olsberg
- Schürmatt (Heim für Geistigbehinderte)
- Schwerhörigenschule Landenhof
- Sprachheilschule Rombach
- POS-Schule Klingnau

Im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen möchte ich allen danken, die uns diese wertvollen Einblicke in ihre Arbeit immer wieder ermöglichen.

Heinz Vettiger

Ausländerpädagogik

Von den Erfahrungen des ersten Durchganges profitierend, verteilten wir die Veranstaltungen auf die Zeit unmittelbar vor und nach dem grossem Praktikum. Die Ziele und Inhalte blieben weitgehend dieselben:

- Abbau von Vorurteilen und Missverständnissen
- Verständnis für die Situation der Ausländer und deren Kinder in der Schweiz
- Umgang des Lehrers mit Eltern von Ausländerkindern
- Probleme der Ausländerkinder in und mit unserem Schulsystem
- Vorstellung des Lehrmittels "Wegweiser für den Deutschzusatzunterricht"
- Information über verschiedene Stütz- und Förderkurse
- Kooperationsmöglichkeiten zwischen Klassenlehrer und Deutschzusatzlehrer
- Kreisschreiben des ED und weitere gesetzliche Bestimmungen

Geleitet wurden die Veranstaltungen von der Arbeitsgruppe für Ausländerpädagogik im Kanton Aargau:

Frau Ria Franchi

Frau Maria Oelhafen

Herrn Peter Lachat

Herrn Dr. Paul Rychner

Neu war ein zusätzlicher Tag zum Thema "Türkenkinder", der auf Initiative einer PFS-Gruppe im 2. Studienjahr unter Leitung von Herrn Siebenhaar stattfand. In verschiedenen Workshops orientierten Fachleute und direkt betroffene Personen (Kurden, Türkenmädchen...) über die besondere Lage in der Türkei. Ein türkisches Menu, musikalische Einlagen und kabarettistische Beiträge bereicherten diesen eindrücklichen und nachdenklich machenden Tag.

Heinz Vettiger

Der Weg zum Lehrerberuf auf dem Zweiten Bildungsweg*

Urs Peter Lattmann

Im August 1991 wurde an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt des Kantons Aargau (HPL) in Zofingen die neue Ausbildung für Lehrerinnen und Lehrer an Primar- und Realschulen auf dem zweiten Bildungsweg eröffnet. Dieser Ausbildungsweg steht Berufsleuten mit abgeschlossener Berufslehre und mindestens dreijähriger Berufserfahrung offen. Das Studium dauert sechs Semester. Gegenüber dem früheren zweijährigen "Sonderkurs" für Berufsleute - er entstand als Notmassnahme gegen den Lehrermangel - handelt es sich bei diesem Ausbildungsweg um eine dauernde Einrichtung bzw. um einen weiteren regulären Zugang zum Lehrstudium und zum Lehrerberuf. - Im folgenden Beitrag werden im Anschluss an einige grundsätzliche Überlegungen zu diesem Ausbildungsweg und einige Erfahrungen mit den früheren sogenannten "Sonderkursen" die Idee und die Grundzüge des Konzepts dargestellt.

Mit der zweifachen Nennung von "Weg" in der Überschrift zu diesem Beitrag möchte ich auf die zwei Schwerpunkte der folgenden Ausführungen hinlenken: Im ersten Teil halte ich einige Ereignisse und grundsätzliche Überlegungen zur Entstehung des Ausbildungsganges zum Beruf der Lehrerin und des Lehrers auf dem zweiten Bildungsweg fest. Im zweiten Teil beschreibe ich das entsprechende Ausbildungskonzept des Kantons Aargau mit ersten Einblicken in die Realisierungsvorgänge und einem Ausblick.

1. Skepsis und Chance

Als ich zu Anfang der 80er Jahre begann, mich mit der Frage der (Wieder-)Einführung des zweiten Bildungsweges in der Lehrerausbildung zu beschäftigen, fand ich in der Fachliteratur über die Lehrerbildung und den Lehrerberuf kaum Hinweise zu diesem Thema. Dies erstaunte mich. Denn einerseits wurde die systematische und wissenschaftliche Beschäftigung mit der Aus- und Fortbildung und mit der Berufstätigkeit der Lehrerin und des Lehrers seit Mitte der 60er Jahre auch in der Schweiz intensiviert. Andererseits erwog man seit den 50er Jahren in verschiedenen Kantonen, zur Behebung des Lehrermangels Berufsleute zu Lehrkräften auszubil-

*Bei diesem Artikel handelt es sich um eine ergänzte Fassung des Artikels "Der Weg zum Lehrerberuf auf dem Zweiten Bildungsweg - Beispiel Kanton Aargau" von U.P. Lattmann in der Zeitschrift "Beiträge zur Lehrerbildung", Heft 1/91, S. 6 - 18.

den. Aber: Man sah - mindestens in den Anfängen - in der Heranbildung von Berufsleuten zur Lehrerin und zum Lehrer wohl keine "echte" Lehrerbildung. Kurse für Berufsleute waren damals - so weit ich es beurteilen kann - nirgends als Dauer-einrichtung im Sinne eines alternativen Weges innerhalb der Lehrerbildung vorgesehen. Dort, wo die Idee eines solchen Ausbildungsweges realisiert wurde, geschah dies unter dem Titel "Notstandssituation" und "Notstandsmassnahme" infolge des bedrohliche Ausmasse annehmenden Lehrermangels. So sprach man denn auch nicht von einer eigentlichen Ausbildung, sondern von "Sonderkurs", "Umschulungskurs" und ähnlichen Hilfsbezeichnungen.

In Jubiläumsschriften über Lehrerbildungsanstalten, in denen auf diese Not-massnahmen meist kurz verwiesen wird, und in behördlichen Dokumenten lassen sich die Vorbehalte gegen diese Art von Lehrerbildung heraushören oder werden sie direkt angesprochen.¹ So z.B. regte sich auch im Kanton Aargau 1955/1956 Opposition gegen den Plan, einen zweijährigen Sonderkurs für Berufsleute einzuführen, um die grössten Probleme des Lehrermangels etwas mildern zu können. Der aargauische Lehrerverein veranstaltete am 28. Januar 1956 eine Aussprache, "in der das Dafür und Dawider konfrontiert wurden. Hauptbedenken: In bloss zwei Jahren lässt sich mit Leuten, welche jahrelang der Schule fern waren, nicht eine genügende Allgemeinbildung erarbeiten. Oberflächlich ausgebildete Lehrer senken das Niveau unserer Volksschule und schädigen das Ansehen des Lehrerstandes. Gegenargumente: Echte Bildung wird nicht gemessen am Umfang des erarbeiteten Wissensstoffes, wesentlich ist die durch den Bildungsprozess erreichte seelisch-geistige Form, die Persönlichkeit. Solche Form kann auch durch eine Berufslehre und Betätigung geistiger Interessen ausserhalb eines normalen Schulganges gewonnen werden (...). Ergebnis der Aussprache: Die Durchführung eines Sonderkurses wurde von der Lehrerschaft weder befürwortet noch bekämpft."²

Mir scheint, die Situation rund um die Ausbildung von Berufsleuten zu Lehrerinnen und Lehrern und deren Berufspraxis begleite ein Widerspruch: Zwar wurde und wird in der Bevölkerung, in der Lehrerschaft und bei Fachleuten die Arbeit der zu Lehrkräften "umgeschulten" Berufsleute tendenziell positiv beurteilt. Gleichzeitig aber wurde mit dem Abklingen des Lehrermangels oder gar infolge des Lehrerüberflusses

¹Ich habe bei meinen Nachforschungen vorläufig keine Arbeiten gefunden, in denen diese Thematik aufgearbeitet ist. Es ist anzunehmen, dass als mögliches Quellenmaterial neben Festschriften Jahresberichte der betreffenden Lehrerbildungsanstalten und behördliche Vorlagen sowie Verlautbarungen von Berufsverbänden beigezogen werden müssten.

²Bericht über die aargauischen Sonderkurse 1956-1979 zur Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern, S. 1.

in den 70er Jahren die seinerzeitige "Notmassnahme" meistens wieder abgeschafft. Auch wird seit Beginn der 60er Jahre die Frage der Berufsmobilität in einer modernen, offenen Gesellschaft in Fachkreisen und in der Praxis breit und intensiv diskutiert³. Etwa um die gleiche Zeit begannen auch Fragen zur Lehrerbildung und Lehrerbildungsreform zu einem der zentralen sozial- und erziehungswissenschaftlichen und bildungspolitischen Kern- (und Dauer-)thema zu werden. Dabei war der Aspekt der "Berufswelt- und Lebensferne" von Lehrkräften in beinahe stereotyper Form stets gegenwärtig.⁴ Auch das Thema "zweiter Bildungsweg" im weiteren Sinne war - gerade auch im Zusammenhang mit dem Postulat nach beruflicher Mobilität - zu dieser Zeit im öffentlichen Bewusstsein gegenwärtig und Gegenstand wissenschaftlicher und bildungspolitischer Arbeiten.⁵

Angesichts dieser Situation könnte man eigentlich annehmen, dass in Reformprojekten zur Lehrerbildung das Thema Ausbildung von Berufsleuten zu Lehrkräften über den zweiten Bildungsweg einen hohen Stellenwert einnehmen müsste. Doch, wie oben erwähnt, konnte die Idee dieses Ausbildungsweges auf konzeptioneller und institutioneller Ebene zu dieser Zeit kaum irgendwo echt Fuss fassen. So erscheint es sozusagen folgerichtig, wenn die eidgenössische Expertenkommission der Erziehungsdirektorenkonferenz "Lehrerbildung von morgen" (LEMO) in ihrem 330seitigen Expertenbericht dieser Frage nur etwas mehr als eine Seite widmet. Da "die Existenzberechtigung solcher Kurse (...) umstritten" sei und die Gefahr bestehe, "bei Plädoyers für Umschulungskurse sich dem Vorwurf auszusetzen, mit 'billigen Lösungen' dem Prestige der Lehrerbildung zu schaden und den Forderungen nach Qualitätsverbesserungen der Lehrerbildung (...) in den Rücken zu schiessen"⁶, verzichtete die Kommission auf die Behandlung dieser Thematik. Man mag diesen Verzicht bedauern. Aus der kontextuellen Situation und dem Hauptanliegen der Kommission heraus ist die Haltung verständlich. War es doch in jenen Jahren dringend notwendig, der Lehrerbildung in der Schweiz zu einer zeitgemässen und zukunftsweisenden Identität zu verhelfen. Um dieses Ziel zu erreichen, musste zunächst inhaltliche Grundlagenarbeit geleistet werden. Zu lange waren inhaltlich-fachliche und berufsfeldbezogene Arbeiten und Lösungsansätze durch die vorherrschenden organisatorisch-strukturellen Themen (Dauer, Gliederung, seminaristisch versus nachmaturitär usw.) zur Stagnation verurteilt.

³Vgl. z.B. Daheim H.: Der Beruf in der modernen Gesellschaft. Berlin 1967.

⁴Am deutlichsten sichtbar wird diese Thematik wohl in den Fragen um die Gestaltung und Bedeutung (und in den z.T. widersprüchlichen und illusionären Erwartungen) von ausserschulischen Wirtschafts- und Sozialpraktiken für angehende Lehrkräfte.

⁵Vgl. z.B. Sauter K.: Der zweite Bildungsweg in der Schweiz. Dissertation, Zürich 1972.

⁶Müller F. (Hrsg.): Lehrerbildung von morgen. Hitzkirch: Comenius 1975, S. 96f.

Wie die Weiterentwicklungen der Lehrerbildung in den einzelnen Kantonen zeigen, haben die LEMO-Kommission und ihr Bericht - neben andern Arbeiten und Faktoren - wesentlich zum Aufbau einer neuen Lehrer- und Lehrerbildungsidentität in der Schweiz beigetragen. Der Grundgedanke des LEMO-Berichts, die "Professionalisierung des Lehrerhandelns durch die Orientierung der Ausbildung an den Erziehungs- und Bildungswissenschaften sowie an der beruflichen Praxis"⁷ wurde zunehmend auch zum Leitgedanken in der Berufsbildung und der Berufspraxis von Lehrerinnen und Lehrern der Volksschule.⁸

Es versteht sich, dass diese Leitvorstellung und die inhaltlich-sachlichen Ansprüche, die an die "reguläre" Berufsausbildung zur Lehrerin und zum Lehrer gestellt werden, auch für die Ausbildung auf dem zweiten Bildungsweg Gültigkeit haben müssen. Es ist anzunehmen, dass heute aufgrund einer differenzierteren Sichtweise und veränderten Praxis schulischer und beruflicher Bildung die Berufslehre und Berufspraxis als Voraussetzung für eine Lehrerausbildung weniger skeptisch beurteilt und mit weniger Vorurteilen behaftet wird. Dazu werden die tendenziell positiven Erfahrungen, die mit der bisherigen Praxis dieses Ausbildungsweges gemacht werden konnten, beitragen⁹. In diesem Zusammenhang müssten auch die Erfahrungen, die mit der Öffnung von Studiengängen an Universitäten für Berufsleute gemacht werden, aufgearbeitet werden.¹⁰ Impulse werden auch die diesbezüglichen Bemühungen der EDK auslö-

⁷Reusser K.: Anmerkungen zur Vermittlung von "Theorie" in der Lehrerberufsbildung. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 3, 1989, S. 425-437

⁸Vgl. z.B. Heft 2/90 der Beiträge zur Lehrerbildung mit dem Schwerpunktthema "Lehrer(innen)bildung der 90er Jahre"; darin insbesondere der zusammenfassende Beitrag von H. Wyss: Entwicklungslinien künftiger Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer, aufgesucht und nachgezeichnet anhand dreier kantonaler Leitbilder, S. 136-145.

⁹Vgl. Anm. 2; diese Beurteilung beruht einerseits auf Hinweisen im zitierten Bericht über die aargauischen Sonderkurse (Anm. 2) und in Schäfer P.: Die Entwicklungen der Lehrerbildung im Kanton Aargau (in: Festschrift zur Eröffnungsfeier der Höheren Pädagogischen Lehranstalt des Kantons Aargau, Zofingen 1976, S. 51-63). Andererseits sind es eigene positive Erfahrungen mit Absolventinnen und Absolventen einer solchen Ausbildung sowie Äusserungen von örtlichen und kantonalen Behörden, Vertretungen der Lehrerschaft und der "Volksmeinung". Systematische bzw. wissenschaftlich fundierte Befunde in diesem Zusammenhang sind mir nicht bekannt. Auch aus den publizierten Ergebnissen der Untersuchung von Hirsch u.a. über "Einstellungen, Engagement und Belastung bei Zürcher Oberstufenlehrern" lassen sich für unseren Zusammenhang keine grundsätzlichen Erkenntnisse gewinnen (Hirsch G. et al: Wege und Erfahrungen im Lehrerberuf. Bern und Stuttgart 1990). Hingewiesen sei auf die Angaben über die Anteile der Lehrkräfte mit Zweitausbildung bei den verschiedenen Lehridentitätstypen im Buch "Biographie und Identität des Lehrers" von G. Hirsch (München 1990), jeweils in den Abschnitten "soziale Herkunft und berufliche Laufbahn" sowie den Beitrag von G. Hirsch in dieser Nummer.

¹⁰Vgl. dazu den Bericht der Universität Genf von A. Lemaire: Rapport établi à la demande du rectorat sur les étudiants non titulaires d'un certificat de maturité (ou titre équivalent) durant les années 1977-1981. Genf 1982.

sen.¹¹ Angesichts der dem Beruf der Lehrerin und des Lehrers zahlreichen inhärenten Probleme (u.a. Verbindung Berufswelt-Schule, Berufsmobilität, Alter bei Berufsbeginn usw.) wäre es denkbar, dass der Beruf der Volksschullehrerin und des Volksschullehrers zunehmend auch ein Beruf wird, der "regulär" als Zweitausbildung erlernt wird.¹²

Ein regulärer Zugang zur Lehrerbildung für Personen mit Berufslehre und Berufspraxis kann für die Lehrerbildung, für die Schule und den Berufsstand eine Bereicherung und für jene, die diesen Weg wählen, eine Chance sein.

2. Anknüpfung und Neubeginn

Auch im Kanton Aargau wurden die seit 1956 regelmässig durchgeführten zweijährigen Sonderkurse "zur Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern" 1977, zur Zeit des Lehrerberüflusses, wieder aufgehoben. Insgesamt fanden 13 Kurse (viermal als Doppelkurs) statt.

Einige Erfahrungen, die mit dieser Ausbildung gemacht wurden und die der erwähnte Bericht festhält¹³, sind auch hinsichtlich der Darstellung gegenwärtiger Modelle und Erfahrungen interessant.

Erfahrungen

Die anfängliche Skepsis und die Vorbehalte gegenüber der Einführung dieser Kurse habe ich bereits erwähnt. In einem zusammenfassenden Rückblick hält der Bericht die eher problematischen und die positiven Erfahrungen fest. Neben der Selektion werden als besondere Probleme der Zeitdruck, die individuellen Unterschiede in der Vorbildung und insbesondere die Vorbildung und Ausbildung in den musischen

¹¹Vgl. dazu das Postulat "Zugänge zur Lehrerbildung" der EDK in Badertscher H.: Ausschuss Lehrerbildung der PK/EDK: Perspektiven und Projekte. In: Beiträge zur Lehrerbildung. 3, 1990, S. 311-317 sowie das Mandat der Pädagogischen Kommission der EDK für die Studien- gruppe "Zugänge zum Lehrerberuf für Berufsleute" vom August 1990.

¹²In diesem Zusammenhang ist auch festzuhalten, dass in der "Gesamtkonzeption Lehrerbildung" des Kantons Bern als Voraussetzung für die Lehrerbildung die Berufsbildung neben jener des Gymnasiums und des Seminars genannt wird; vgl. dazu die Beiträge in: Neue Lehrerbildung, in: Schulpraxis 2, 1989. Die gleiche (bereits praktizierte) Grundhaltung liegt dem Lehrerbildungskonzept im Kanton Thurgau zugrunde. In diesem Zusammenhang wäre ebenfalls die Diplomarbeit von Susanne Steiner: Lehrerbildung als Zweitausbildung für Berufsleute. Utopie oder ein Ansatz für eine moderne, gesellschaftsbezogene Lehrerausbildung? Diplomarbeit im Ausbildungskurs für Seminarlehrerinnen in den Bereichen Handarbeit, Hauswirtschaft und Kindergarten, Solothurn 1988, zu erwähnen. Sie behandelt darin das Thema einer Zweitausbildung für Arbeitslehrerinnen.

¹³S. Anm. 2.; ebenfalls zu den folgenden Angaben.

Disziplinen genannt. Als unbefriedigend wird die organisatorisch-didaktische Studiengestaltung charakterisiert:

"Einerseits hätte man gerne den im tertiären Schulbereich üblichen freieren Stil des Lehrens betrieben (Gruppenstudium, Selbststudium, individuelle Schulung, Seminare, neben wenigen obligatorischen Grundkursen im Hinblick auf individuelle Nachholbedürfnisse viele fakultative Kurse und Übungen), doch zwangen Zeitdruck und organisatorisch-personelle Gegebenheit zu traditionellen Unterrichtsformen: Normalstundenpläne mit vorwiegend obligatorischen Fächern (inkl. Handhabung des Absenzenwesens wie in Volks- und Mittelschule)".

Einen grossen Stellenwert nahm im gesamten Ausbildungsgang die Betreuung nach der Ausbildung am Seminar ein. Im Rahmen der Ausbildung am Seminar fand nur ein zweiwöchiges Praktikum statt. Die an die Ausbildung anschliessende Vikariatszeit von 2 Jahren wurde als betreute Praxisphase konzipiert. Das Patent erhielten die Absolventinnen und Absolventen erst nach diesen zwei Jahren aufgrund eines Schlussberichts.

Insgesamt gelangten die für den Sonderkurs verantwortliche Kommission und die Betreuer in ihrem Bericht zu einem ausgewogen positiven Urteil über die Ausbildung und Berufstätigkeit der Absolventinnen und Absolventen. Herausgehoben werden neben anderen Punkten die hohe Motivation, die Berufstreuung und Anstrengungen in der Fort- und Weiterbildung.

In den 20 Jahren, während denen die Sonderkurse im Kanton Aargau durchgeführt wurden, nahmen 271 Lehrerinnen und Lehrer, 191 Männer und 80 Frauen, diese Ausbildung auf. In die ersten zwei Kurse wurden nur Männer aufgenommen, später auch Frauen (die Kurse wurden am Seminar Wettingen durchgeführt, das erst in den 60er Jahren koedukativ geöffnet wurde¹⁴). Die ersten 22 aufgenommenen Kandidaten kamen aus folgenden Berufen:

Telefonmonteur, Kaufmann (Ladenbesitzer), Polizist, Bauzeichner, Werkmeister, Schuhfabrikarbeiter, Mechaniker, Installateur, Innenarchitekt, Landwirt, Kürschner, Silberschmied, SBB-Beamter, Landwirt, Goldschmied, Gärtner, Verwaltungsangestellter, Metzgermeister, Bankangestellter, Maschinenschlosser, Schriftsetzer, kaufmännischer Angestellter.

¹⁴Vgl. Schäfer P.: Lehrerbildung in Wettingen. Wettingen 1972.

Im Bericht sind die Berufstätigkeiten, welche vor Beginn der Ausbildung zum Lehrerberuf ausgeübt wurden, in fünf Gruppen zusammengefasst. Danach stammen die Absolventinnen und Absolventen der 13 Kurse aus folgenden Berufen:

-	Handwerk: Schlosser, Mechaniker, Schreiner, Maler (...)	37%
-	Kaufmännische Tätigkeit nach Lehre, Schule; Anstellung auf Kanzleien, in der Wirtschaft, Tätigkeit als Sekretär(in), Beamter (...)	30%
-	Laborant, Schriftsetzer, Zeichner	23%
-	Med. Berufe wie Arztgehilfin, Krankenschwester, soziale Arbeit	5%
-	Div. Berufe nach schul. Ausbildung (u.a. Sportlehrer, Bildhauer, ...) Besuch einer Frauenfachschule, usw.	5%

Die Altersstruktur der Kandidatinnen und Kandidaten bei Kursbeginn ergibt folgendes Bild:

22 1/2	bis 24 Jahre	41 %
25	bis 28 Jahre	30 %
29	bis 35 Jahre	22 %
35	bis 42 Jahre	7 %

Eine letzte Feststellung betrifft die rechtliche Situation der Sonderkurse. Eine eigentliche gesetzliche Grundlage für die Durchführung der Kurse bestand nicht. Sie wurden vom Grossen Rat von Fall zu Fall bewilligt, meist auf dem ordentlichen Budgetweg oder über Nachtragskreditbegehren.

Neubeginn

Da einerseits Ende der 70er Jahre in der Schweiz der Lehrermangel dem Lehrerberüberfluss wich und andererseits im Kanton Aargau sich seit 1974 die Konzentration auf den Aufbau und Ausbau der Ausbildungsstrukturen an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt richtete, wurde den Fragen nach dem zweiten Bildungsweg im Lehrerberuf im Kanton Aargau kaum Beachtung geschenkt, wenn auch das Thema hin und wieder erörtert wurde. Immerhin wurde im oben erwähnten Schlussbericht über die

Sonderkurse die Option festgehalten, die Einrichtung von Sonderkursen für Berufsleute als bleibende Institution sei "ohne Rücksicht auf Lehrermangel und Lehrerüberfluss" zu studieren. Es handle sich dabei um "ein bildungspolitisches Problem von aktueller Bedeutung". Als 1982 im Grossen Rat ein Postulat zur "Wiedereinführung der Kurse zur Umschulung von Berufsleuten zum Lehrerberuf" eingereicht wurde, wurde dies zum offiziellen Anlass genommen, den ganzen Themenkreis unter grundsätzlichen Gesichtspunkten anzugehen. So war der Regierungsrat gewillt, das Postulat entgegenzunehmen. Bei seiner befürwortenden Stellungnahme ging er u.a. vom Grundsatz aus, dass die Lehrerbildung auf dem zweiten Bildungsweg ein dauerndes Bildungsangebot darstellen müsse, unabhängig vom jeweiligen Lehrermangel oder Lehrerüberfluss. Zudem dürfe dieser Weg zum Lehrerberuf nicht eine separate Ausbildung darstellen, sondern müsse in die reguläre Ausbildung an der HPL eingebunden werden.

Bereits Ende 1983 verabschiedete der Konvent der HPL ein erstes Grobkonzept für die Ausbildung von Primar- und Reallehrern auf dem zweiten Bildungsweg zuhanden der Aufsichtskommission. Der entsprechende Zeitplan der HPL sah vor, mit diesem Ausbildungsweg im Herbst 1985 zu beginnen. In der Folge wurde die Grundidee Schritt für Schritt konkretisiert. Diese Arbeiten und die Beratungen und Beschlussfassungen erforderten allerdings mehr Zeit als ursprünglich eingeplant war.

Im März 1989 leitete der Regierungsrat dem Parlament das Dekret mit der entsprechenden Botschaft zu. Im Dekret war eine Ausbildungszeit von insgesamt 7 Semestern vorgesehen, das erste Semester berufsbegleitend. Konzeptionell gliederte sich die Ausbildung in zwei Phasen: Drei Semester Allgemeinbildung im Sinne einer Vorbereitung auf den bestehenden Ausbildungsgang an der HPL mit einer Abschlussprüfung und mit einem entsprechenden Fähigkeitsausweis; anschliessend vier Semester reguläre Berufsausbildung an der HPL.

Kurz vor der Beratung der Vorlage im Parlament entstand gegen dieses Konzept Opposition. Handelte es sich dabei um eine anfänglich kleine und ausserparlamentarische Oppositionsgruppe¹⁵, so zeichnete sich in der Folge auch auf parlamentarischer Ebene eine Tendenz zur Rückweisung der Vorlage ab. Kritisiert wurden u.a. die Dauer, die konzeptionelle Trennung von Allgemeinbildung und Berufsbildung sowie die frühzeitige Integration der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die regulären Ausbildungsstrukturen.

¹⁵Vgl. Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn, 15, 1989, S.8f.

In der konfus anmutenden Situation entwickelte der Präsident der zuständigen parlamentarischen Kommission im Zuge der Beratungen einen Kompromissvorschlag, der Ausgangspunkt und Grundlage für die Erarbeitung einer zweiten Vorlage wurde.¹⁶ In den Beratungen im Parlament im September 1989 wurde zusätzlich zur regierungsrätlichen Vorlage und zum Kompromissvorschlag des Kommissionpräsidenten ein weiterer Vorschlag im Sinne der bisherigen Sonderkurse eingebracht. Schliesslich wies das Parlament das Dekret an den Regierungsrat zurück mit dem Auftrag, auf der Basis des Kompromissvorschlages eine Neukonzeption vorzunehmen. Bis Mai 1990 wurde ein neues Konzept und ein neues Dekret erarbeitet, das der Grosse Rat am 21. August 1990 einstimmig verabschiedete.

3. Das Ausbildungskonzept

Auch für das zweite Konzept wurde am Grundsatz festgehalten, dass es sich bei diesem Ausbildungsweg um ein dauerndes Bildungsangebot handle und dass Absolventinnen und Absolventen dieser Ausbildung in der Praxis in keiner Weise benachteiligt sein sollten gegenüber jenen der regulären Ausbildung. So wurde trotz der Verkürzung der Ausbildungszeit weiterhin von einer betreuten Praxis nach Abschluss der Ausbildung abgesehen. Die Ausbildung soll an der HPL stattfinden und mit den gleichen Prüfungen bzw. Prüfungsausweisen und Patenten wie die reguläre abschliessen. Für Aufsicht, Inhalt und Organisation gelten sinngemäss die entsprechenden Rechtsmittel über die HPL.

In konzeptioneller Hinsicht wurden die grundsätzlichen Elemente, ausser der Gesamtdauer und der Gliederung in einen ersten allgemeinbildenden Teil mit Prüfungsabschluss und einen zweiten berufsbildenden Teil, weitgehend beibehalten.

In den folgenden Abschnitten werden kurz das Grobkonzept und einige Ausbildungselemente skizziert.

¹⁶Vgl. den Bericht von F. Wille vom 19. September 1989 im Grosse Rat. In: Protokoll des Grossen Rates des Kantons Aargau, 1989, Art. 206, S. 336 ff.

Voraussetzungen und Verlauf

Die gesamte Ausbildungszeit erstreckt sich über 6 Semester. Die Ausbildung ist in drei Phasen gegliedert, die schematisch wie folgt dargestellt werden können:

	Phase 1		Phase 2		Phase 3	
	1. Semester		2. / 3. und 4. Semester		5. und 6. Semester	
Anmelde- / Aufnahmeverfahren Hospitium	Orientierungssemester (berufsbegleitend)	Zulassungsprüfung	Allgemeinbildendes Grundstudium		Zwischenprüfung	Stufenorientiertes Fachdidaktikstudium
			Pädagog. - schulprakt. Grundstudium mit Stufenorientierung			

Voraussetzungen für die Aufnahme zum Studium an die HPL auf dem zweiten Bildungsweg sind:

- Eine abgeschlossene Berufslernzeit von mindestens dreijähriger Dauer oder eine vergleichbare Vorbildung,
- eine mindestens dreijährige Erfahrung und Bewährung im Berufsleben,
- erfolgreiches Ergebnis der Eintrittsabklärung.

Phase 1: Aufnahme und Orientierungssemester

Von einer eigentlichen Aufnahmeprüfung im traditionellen Sinne und mit selektionierender Wirkung vor dem Eintritt in das berufsbegleitende Semester wird abgesehen. Anstelle einer punktuellen Prüfung und Eignungsabklärung durch Fremdbeurteilung tritt ein mehrphasiges Zulassungsverfahren. Das Aufnahmeverfahren mit Eintrittsabklärungen und das erste berufsbegleitende Semester bilden eine konzeptionelle Einheit. Neben der Fremdbeurteilung soll die Selbsteinschätzung der Kandidatinnen und Kandidaten einen angemessenen Stellenwert erhalten. So soll auch das

berufsbegleitende erste Semester einer vertieften Orientierung und einer differenzierten Fähigkeits- und Eignungsklä rung dienen.

Das Aufnahmeverfahren erstreckt sich auf

- Einreichung und Auswertung der Anmeldeakten (mit ausführlichem Lebenslauf),
- schriftliche und praktische Eintrittsabklärung in Deutsch, Mathematik, Musik/Gymnastik oder Zeichnen/Werken,
- ein Hospitium von 4 halben Tagen,
- Aufnahmegespräch (dieses bezieht sich u.a. auf Motive zum Lehrstudium und zum Berufswechsel, Ausbildungsgang, die Selbsteinschätzung für Studium und Beruf, spezielle Interessen und Fähigkeiten, Erfahrungen im Umgang mit Kindern, Lehrerbildung und Erziehungsideale),
- Aufnahmeentscheid der Aufsichtskommission.¹⁷

Die schriftlichen und praktischen Eintrittsabklärungen sollen nicht den Stellenwert und Charakter einer Aufnahmeprüfung bzw. einer Prüfung der Allgemeinbildung haben. Vielmehr sollen sie eine der Grundlagen für die Fremdbeurteilung und Selbsteinschätzung - vorwiegend im Aufnahmegespräch - sein. Sie sollen als Hinweise bezüglich des möglichen Ausbildungserfolges und der Berufseignung dienen. In diesem Sinne ist auch das Hospitium zu verstehen. Bis zum Zeitpunkt des Aufnahmegesprächs müssen die Kandidatinnen und Kandidaten ein Hospitium von insgesamt vier halben Tagen absolvieren. Schulort, Klasse, Stufe und Lehrperson können frei gewählt werden.

Es besteht das Ziel, im Aufnahmeverfahren sowohl die Fremdbeurteilung wie auch die Selbsteinschätzung zum Tragen kommen zu lassen. Dazu sollen auch die Erfahrungen aus den Hospitien und die Ergebnisse der Eintrittsabklärungen dienen.

Im berufsbegleitenden Semester stehen - neben Orientierung und Abklärung - die Einführung in die Fächer des Vollzeit-Studiums sowie die individuelle Beratung für die Studiengestaltung - z.B. bezüglich Pflichtfächer (Basisfächer), individueller und fakultativer Ergänzungskurse und Freifächer - im Vordergrund.

Am Ende des berufsbegleitenden Semesters findet eine Zulassungsprüfung statt. Die Prüfungsergebnisse sind entscheidend für die definitive Zulassung zum Vollzeit-Studium.

¹⁷Vgl. dazu die Informationsschrift der HPL "Lehrer werden im Aargau auf dem 2. Bildungsweg. Eine Information für Interessierte". Zofingen 1990.

Phase 2: Allgemeinbildendes und Pädagogisch-schulpraktisches Grundstudium (2.-4. Semester)

In der Phase des Grundstudiums sollen die notwendige Allgemeinbildung sowie eine pädagogisch-didaktische Grundausbildung erarbeitet werden. Das Grundstudium enthält inhaltlich zwei Schwerpunkte: Allgemeinbildung in der ersten, Berufsausbildung in der zweiten Hälfte. Für die Detailgestaltung des Grundstudiums erarbeitete die Lehrerschaft der HPL ein Konzept, mit dem u.a. folgende Leitvorstellungen zu realisieren versucht werden:

- Nicht zu hohe Stundenzahl von Pflichtfächern (Basiskurse) und trotzdem genügend "geleitetes" Lernen,
- ausgewogenes Verhältnis der Pflichtkurse und der individuellen Studiengestaltung unter Berücksichtigung vorhandener Kompetenzen und Defizite,
- ausgewogenes Verhältnis zwischen Eigenstudium (auch eigenverantwortlich) und Gruppenstudium,
- genügend Freiraum für Beratung,
- Sicherung des Anschlusses an stufenorientiertes Fachdidaktikstudium im 5. Semester.

Die inhaltlich festgelegten Ausbildungselemente umfassen 17 Wochenstunden Pflichtfächer, sogenannte Basisfächer, ein dreiwöchiges Praktikum und Studienwochen. 3 Wochenstunden entfallen auf ein individuell festzulegendes "begleitetes Schwerpunktstudium" und 6 Wochenstunden auf Ergänzungskurse, bezogen auf die Vorbildung bzw. auf vorhandene Defizite (wobei in beiden Ausbildungselementen ebenfalls die oben genannte Schwerpunktsetzung - Allgemeinbildung bzw. Berufsbildung - in den einzelnen Semestern zu berücksichtigen ist).

Diese Ausbildungsphase schliesst mit einer analogen Zwischenprüfung wie im regulären Studiengang ab. Die allgemeinbildenden naturwissenschaftlichen Fächer und Realienfächer werden im Rahmen einer Studienwoche Realien am Ende des zweiten Semesters mit einer (Haus-)Arbeit abgeschlossen.

Phase 3: Stufenorientierte fachdidaktische Ausbildung (5. und 6. Semester)

Die Semester 5 und 6 des Ausbildungsganges entsprechen inhaltlich dem letzten Ausbildungsjahr des regulären Studienganges. Hier steht die Ausbildung in den einzelnen Fachdidaktiken im Vordergrund.

Neben den Lehrübungen im Zusammenhang mit dem Fachdidaktik-Unterricht findet auch das sechswöchige Praktikum auf der gewählten Stufe statt.

Da auch die Gruppen des regulären Ausbildungsganges aufgrund der Wahlmöglichkeit des Stufenschwerpunktes neu zusammengesetzt werden, können die Absolventinnen und Absolventen des zweiten Bildungsweges in die neu zu bildenden Gruppen integriert werden oder eine separate Gruppe bilden. Die Erfahrung wird zeigen, welche Form sinnvoller ist.

Die Schlussprüfungen am Ende der Ausbildung entsprechen jenen des regulären Ausbildungsganges, ebenfalls die Bestimmungen zur Erteilung der Wahlfähigkeit.

4. Realisierung

Nach Ablauf der nicht benützten Referendumsfrist konnte das Dekret auf den 15. Dezember 1990 in Kraft gesetzt und der erste Studiengang ausgeschrieben werden. Zusätzlich - und z.T. gleichzeitig - wurden die Verordnung über die Zulassung zum Studium und die Verordnung über die Prüfungen auf dem Zweiten Bildungsweg mit den entsprechenden Ausführungsbestimmungen erarbeitet sowie konzeptionelle Detailarbeiten entwickelt.

Startbedingungen

Bei der Erarbeitung des Konzepts gingen wir davon aus, dass dieses Bildungsangebot zwar auf Interesse stossen würde. Wir nahmen aber auch an, dass wir nach Inkrafttreten des Gesetzes genügend Zeit für weitere Detailarbeiten hätten und dass wir in bescheidenem Umfang, d.h. mit einer Gruppe, beginnen würden. So hätten projektartig die konzeptionellen Ausdifferenzierungen mit ersten Realisierungserfahrungen verbunden werden können. Die zeitlichen Verzögerungen und der zunehmende Lehrermangel veränderten die Rahmenbedingungen. Vor allem aber löste das unerwartet grosse Interesse an diesem Ausbildungsgang eine andere Dynamik aus. Im Anschluss an Presseberichte über jeweilige Beschlüsse des Regierungsrates während der letzten Phase der Planungsarbeiten und über die parlamentarische Behandlung der ersten, zurückgewiesenen Vorlage meldeten sich über 300 Interessentinnen und

Interessenten. Aufgrund der offiziellen Ausschreibung bestellten weitere rund 150 Interessentinnen und Interessenten die Anmeldeunterlagen. Die Zeitknappheit und die Unsicherheit über die effektiv sich für den ersten Studiengang anmeldenden Kandidatinnen und Kandidaten erschwerten die konzeptionellen Detailarbeiten. So standen wir insbesondere vor der Frage, angesichts der vermutlich grossen Zahl von Bewerberinnen und Bewerbern, anstelle des geplanten Zulassungsverfahrens eine Aufnahmeprüfung durchzuführen. Wir entschieden uns aber doch dafür, auch bei einer grösseren Zahl von Anmeldungen soweit wie möglich das oben skizzierte Konzept zu realisieren und damit Erfahrungen zu sammeln.

Auswahl und Aufnahme

Im vorgesehenen Verfahren werden für jede Kandidatin und jeden Kandidaten die Anmeldeakten, die Arbeiten der Eintrittsabklärungen und das Aufnahmegespräch mittels je eines Punktesystems (durch je unterschiedliche Beurteiler) bewertet. Aufgrund der Bewertungen wird je eine Aufnahmeempfehlung - sehr empfohlen/empfohlen/bedingt empfohlen/nicht empfohlen - sowie eine abschliessende Gesamtempfehlung durch die am Aufnahmeverfahren Beteiligten zuhanden der Aufsichtskommission formuliert.

Für den ersten Studiengang haben sich definitiv 108 Kandidatinnen und Kandidaten angemeldet: 56 Frauen, 52 Männer.

Die Altersstruktur der angemeldeten Kandidatinnen und Kandidaten ergibt folgendes Bild:

22 - 24 Jahre	29 Personen =	27 %
25 - 28 Jahre	35 Personen =	32 %
29 - 35 Jahre	30 Personen =	28 %
> 35 Jahre	14 Personen =	13 % (13 w; 1 m)

Eine Zusammenstellung der Berufsgruppen, aus denen die Kandidatinnen und Kandidaten stammen, ergibt folgende Darstellung:

Kaufmännische Berufe/Berufe im Dienstleistungssektor (Büro, Verkauf, Handel)	44 = 41 %
--	-----------

Berufe im grafischen und gewerblich-industriellen Bereich (z.B. Hochbauzeichner, Mechaniker, Monteur usw.)	37 = 34 %
Berufe des Gesundheitswesens, soziale Berufe	16 = 15 %
Inhaber(innen) eines Lehrdiploms (u.a. Kindergärtnerinnen, Arbeitslehrerinnen)	7 = 6 %
Verschiedene Berufe (u.a. Schauspielerin, Diplommittelschule)	4 = 4 %

Gemäss Beschluss des Regierungsrates konnten in den ersten Studiengang 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgenommen werden. Die gegenwärtige Altersstruktur der künftigen Studierenden ergibt folgende Darstellung:

60 Studierende (100%)

22-24 Jahre	17%	(Frauen 10% Männer 7%)
25-28 Jahre	30%	(Frauen 18% Männer 12%)
29-35 Jahre	36%	(Frauen 13% Männer 23%)
36-46 Jahre	17%	(Frauen 17% Männer 0%)

Die Berufsgruppen, aus denen die Studierenden stammen, zeigt die folgende Übersicht:

Berufsgruppe

- Kaufmännische Berufe/Berufe im Dienstleistungssektor (Büro, Verkauf, Handel)	26 = 43%
- Berufe im grafischen und gewerblichindustriellen Bereich (z.B. Hochbauzeichner, Mechaniker, Monteur usw.)	19 = 32%
- Berufe des Gesundheitswesens, soziale Berufe	6 = 10%

- Inhaberinnen eines Lehrdiploms
(u.a. Kindergärtnerinnen,
Handarbeitslehrerinnen) 5 = 8%
- Verschiedene Berufe (u.a. Schau-
spielerin, Diplommittelschule) 4 = 7%

Ausbildung für Inhaberinnen und Inhaber eines Lehrdiploms

Im Zuge des Anmelde- und Aufnahmeverfahrens zeigte es sich, dass zahlreiche Interessentinnen und Interessenten bereits im Besitze eines Lehrdiploms, meist eines Fachlehrdiploms, sind. Es handelt sich dabei meist um Diplome für den Kindergarten-, Hauswirtschafts- oder Handarbeitsunterricht. Diese Situation führte zu grundsätzlichen Beratungen der Frage, wie Inhaberinnen und Inhaber von Lehrdiplomen (Fachlehrdiplom, Stufendiplom) Zusatzdiplome für andere Stufen und/oder Fächer erwerben können. Unter dem zusätzlichen Gesichtspunkt des gegenwärtigen Lehrermangels beschloss der Regierungsrat, im Sinne eines Pilotprojektes Ausbildungskurse für Inhaberinnen und Inhaber von Lehrdiplomen (Fachlehrkräfte an Kindergärten, für Arbeitsschule und Hauswirtschaft, Turnen, Sport, Zeichnen und Werken) zu Lehrkräften an der Primar- und Realschule durchzuführen. Die Kurse dauern 3 Semester, wobei das erste Semester berufsbegleitend ist.

Der Grosse Rat beschloss die Durchführung solcher Kurse (und damit die Änderung bzw. Ergänzung von § 14 des Dekrets über den Zweiten Bildungsweg) am 2.7.1991.

Ausblick

Am 12. August wird der erste Studiengang des Zweiten Bildungsweges mit 60 Studierenden beginnen. Zu den verschiedenen hier aufgeworfenen Fragen werden entsprechende Erfahrungen gesammelt werden müssen. So wird sich u.a. aufgrund erster Erfahrungen weisen, ob den Kandidatinnen und Kandidaten inskünftig zur Vorbereitung auf die Ausbildung gezielte Hilfen (Vorbereitungskurse, Fernkurse, Lernmaterialien) zur Verfügung gestellt werden müssten. Es wird sich auch zeigen, wie hoch der Prozentsatz jeder sein wird, die im Laufe des berufsbegleitenden Semesters die Ausbildung wieder abbrechen werden. Ob die vorgesehene didaktisch-methodische Struktur des Ausbildungsweges den Zielvorstellungen entspricht und wie weit die Erwartungen erfüllt werden, wird sich in den ersten Studiengängen zeigen. In diesem Sinne bedeutet die Einführung des zweiten Bildungsweges als regulärer Aus-

bildungsweg zum Lehrerberuf auch für die bestehende Institution und ihre Lehrkräfte eine Herausforderung und eine Chance.

Methodisch-didaktischer Ausbildungskurs für Blockflötenlehrkräfte an der Volksschule

Im Studienjahr 1990/91 wurde der Blockflötendidaktikkurs zum 12. Mal durchgeführt. Als Kursleiterin bzw. Kursleiter wirkten Frau Irène Züst und Herr Hansjörg Brugger, als Übungsschullehrerinnen Frau Greti Hess und Frau Irene Ischer in Oberrohrdorf und Frau Käthi Probst in Muhen. Acht Kursteilnehmerinnen (eine davon hat den Kurs 1989/90 besucht) haben die Schlussprüfung mit Erfolg bestanden. Die Kantonale Aargauische Lehrberechtigung B für Blockflötenlehrkräfte im Nebenamt haben erworben:

Martha Chand, Daniela Erb, Regula Grundler, Regine Lanz, Brigitta Kleiner, Emmy Müller, Barbara Schlegel, Brigitte Wyss.

Prüfungen

Expertin bei den Aufnahme- und Schlussprüfungen: Frau Christine Langford

Experte bei den Aufnahmeprüfungen: Herr Dieter Studer

Behörden

Subkommission Blockflötenkurs

Präsident: Herr Dr. Guido Bächli; Mitglieder: Herren Erwin Meier und Leopold Kause

I. Züst, Beauftragte für den Blockflötendidaktikkurs

Mutationen im Lehrkörper

Auf Schuljahresschluss 90/91 beenden einige Lehrbeauftragte ihre Lehrtätigkeit an der HPL. Pfarrer Harro Peter tritt in den Ruhestand und einige Kolleginnen und Kollegen wurden vollamtlich an neue Institutionen gewählt bzw. übernahmen an der Institution ihrer Hauptanstellung zusätzliche Aufgaben. Es sind dies:

Hans-Jürgen Keller, lic.phil., seit 1989 als Lehrbeauftragter an der HPL

Monika Reber, lic.phil., seit 1989 als Lehrbeauftragte an der HPL

Roland Rüegg, lic.phil., seit 1988 als Lehrbeauftragter an der HPL

Elisabeth Zimmermann, lic.phil., seit 1989 als Lehrbeauftragte an der HPL.

Pfarrer Harro Peter hatte seit 1976 einen Lehrauftrag in Religion und Fachdidaktik Religion inne, die übrigen scheidenden Kolleginnen und Kollegen in Pädagogischer Psychologie.

Wir wünschen den scheidenden Kolleginnen und Kollegen von Herzen alles Gute für ihre private und berufliche Zukunft und danken ihnen für die stets schöne und bereichernde Zusammenarbeit, für ihr Engagement, ihre fachlichen Beiträge und die wohl-tuende Kollegialität.

Urs P. Lattmann

Pfarrer Harro Peter tritt in den Ruhestand



Wer mit Harro Peter zusammenarbeitet oder mit ihm freie Zeit verbringt, wer bei ihm Rat sucht oder mit ihm feiert, entdeckt bald Schicht um Schicht einer stimmigen Persönlichkeit: Ernsthaftes Fragen und offenes Suchen nach Antworten in seinem Fachgebiet und in den Wissenschaften vom Menschen, begleitet von Humor, Frohmüt, Freude am Dasein und einer gehörigen Portion zuversichtlicher Skepsis, eingebettet in eine religiöse Grundhaltung und zwischenmenschliches Mitempfinden. Diese geistige Spannweite in seinem Denken und Fühlen zeigt sich auch in der äusseren Biografie von Harro Peter: Nach

Kindheit und Jugend in der Stadt Zürich und dem Theologiestudium - u.a. bei Emil Brunner - an der Universität Zürich sowie dem anschliessenden Lehrstudium am Oberseminar Zürich lockten ihn ländliche Regionen und die praktische Seelsorge: Während elf Jahren wirkte er als Gemeindefarrer in der Landgemeinde Hedingen.

Die 1964 von der reformierten Landeskirche des Kantons Aargau geschaffene zweite Stelle für Religionsunterricht an Mittelschulen bedeutete für Harro Peter das Signal für die Übernahme einer neuen Herausforderung: Er wurde zum Religionslehrer an der eben gegründeten Kantonsschule Baden und am Lehrerseminar Wettingen gewählt. Als 1976 die Höhere Pädagogische Lehranstalt eröffnet wurde, wählte ihn das Erziehungsdepartement und die reformierte Landeskirche als Lehrbeauftragten für Religion und Religionsdidaktik an die HPL. Hier weitete sich seine Lehrtätigkeit aufgrund der zunehmenden Zahl von Studierenden und der Übernahme von Gruppen im projektbezogenen Fachstudium und im Freifachangebot sowie der Betreuung von Semesterarbeiten Jahr um Jahr aus. Neben dieser Lehrtätigkeit an der HPL blieb er auch der Verantwortliche der reformierten Landeskirche für den schulischen Religionsunterricht.

Harro Peter engagierte sich aber auch weiterhin in der gemeinde-seelsorgerlichen Arbeit. Zu stark wohl hat ihn Emil Brunners Theologie- und Kirchenverständnis geprägt, als dass er sich "nur" der schulischen Lehrtätigkeit hätte widmen mögen. "Rechte Theologie", schrieb Brunner in "Der Mensch im Widerspruch", sei "nicht nur für Fachleute, sondern für alle, denen die Frage des Glaubens zugleich Probleme des Denkens" seien. Ganz in diesem Sinne ergänzen sich bei Harro Peter Wissensvermittlung, mit dem Anspruch auf begriffliche Klarheit und stimmiges Denken, und Seelsorge als Dienst am Mitmenschen aus einer theologisch-pastoralen Grundhaltung heraus.

Lehre und Seelsorge - das sind die zwei Tätigkeitsfelder, in denen er nach Möglichkeiten sucht, fragende Menschen für die Dimension des Religiösen zu erschliessen und ihnen die religiöse Dimension des Seins offenbar werden zu lassen. Dabei wähnt sich Harro Peter nicht im Besitze der Wahrheit. Als Mit-Fragender beschreitet er stets selbst den Weg der Suchenden. Es ist für ihn letztlich wohl jener Weg, von dem Emil Brunner sagt, es sei "der Weg zur ursprünglichen Bestimmung" und dieser Weg sei dem Menschen, vor allem dem modernen Menschen, verlegt "in unserem Wissen so gut wie in unserem Sein". In Lehre und Seelsorge will Harro Peter zur Wiederöffnung des Weges beitragen, hinführen zum "Glaube als Wiedererkenntnis des verlorenen Ursprungs" (Brunner). Auf diesem Weg gibt es zunächst einmal für Harro Peter keine zum vorneherein feststehende und gesetzte Grenzen. Offenheit, ja Neugierde und

Begeisterungsfähigkeit für jede neue Erkenntnis und Erfahrung, vor allem wenn sie dem besseren Verständnis des Rätsels Mensch dienen, kennzeichnen sein Fragen und Suchen. Dabei fordern ihn Grenzen, die andere setzen oder gesetzt haben, heraus zur Grenzüberschreitung, sei dies innerhalb der Theologie, im interdisziplinären Gespräch oder im Alltagsdenken. Das Sich-Bewegen auf Grenzen beschrieb der Theologe und Religionsphilosoph Paul Tillich, anlässlich der Verleihung des Friedenspreises in Frankfurt 1962 mit folgenden Worten: Unser "Dasein auf der Grenze, die Grenzsituation, ist voller Spannung und Bewegung. Sie ist in Wirklichkeit kein Stehen, sondern ein Überschreiten und Zurückkehren, ein Wieder-Zurückkehren und Wieder-Überschreiten, ein Hin und Her, dessen Ziel es ist, ein Drittes jenseits der begrenzten Gebiete zu schaffen, etwas, auf dem man für eine Zeit stehen kann, ohne in einem festen Begrenzten eingeschlossen zu sein".

Wie eine solche Grundhaltung die Praxis gestalten kann, zeigt sich an der HPL in einem besonders kostbaren Gut: In Harro Peters Bemühungen um die Gestaltung und Verankerung der Religion und der Fachdidaktik Religion in einem oekumenischen Konzept. Er praktizierte dieses an der HPL zunächst mit Pater Dr. Wolfgang Hafner und nach dessen frühem Tod mit Dr. Alfred Höfler mit grossen Erfolg. Harro Peter engagierte sich an der HPL aber weit über die Lehrtätigkeit in seinem Fachgebiet hinaus. So unterrichtete er auch im projektbezogenen Fachstudium, betreute Semesterarbeiten, beteiligte sich in den Konferenzen bei den Beratungen von Themen und Problemen anderer Fachbereiche und bei allgemein schulischen Fragen, gestaltete Feierstunden - z.B. die Weihnachtsanlässe, traute studentische Paare und Paare aus dem Kollegium, kurzum: Harro Peter gehört zu jenen, die das schulische und ausserschulische Leben an der HPL wesentlich mitgestaltet und mitgetragen haben. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle sehr herzlich gedankt.

Harro Peter arbeitete aber auch intensiv in innerkirchlichen Strukturen: Sozusagen als Verbindungsglied zu der reformierten Lehrerschaft aller Stufen und zum Erziehungsrat arbeitete er in der Erziehungskommission des Kirchenrates mit. Auch diese Arbeit Harro Peters war gekennzeichnet von grosser oekumenischer Offenheit und intensiver Zusammenarbeit mit seinen Kollegen Pater Dr. Wolfgang Hafner und Dr. Alfred Höfler. Gerade sein Anliegen einer real praktizierten Oekumene wurde auch unterstützt durch die bestehende Gesprächskommission der drei aargauischen Landeskirchen. Hier und in Kontakten dieser Gesprächskommission mit den massgebenden Vertretern des Erziehungsdepartementes reiften Projekte heran wie die Festbeschreibung des schulischen Religionsunterrichts im neuen Schulgesetz, die Mitarbeit am neuen Lehrplan, die Gründung einer Arbeitsgruppe für die weithin Beachtung findenden "Unterrichtshilfen zum Lehrplan Religion".

Begehrnt und erfolgreich waren auch die Fort- und Weiterbildungsangebote, die Harro Peter für ehemalige Schülerinnen und Schüler und für die Lehrerschaft, z.T. zusammen mit den genannten Kollegen, auf dem Rügel und in Wislikofen oder als Ferienkurse in Heiligenkreuztal oder in südeuropäischen Ländern durchführte.

Kirchen und Schulen, Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen, Kolleginnen und Kollegen, fragende, rat- und wegsuchende Mitmenschen haben dem Lehrer und Seelsorger Harro Peter viel zu danken. Die besten Wünsche begleiten ihn und seine Frau.

Urs Peter Lattmann, Direktor HPL;

Kurt Walti, Sekretär des reformierten Kirchenrates

Aufsichtskommission

Nach dem Tode von Departementssekretär Paul Müller im März 1990 nahm dessen Nachfolger, lic.phil. Bruno Biberstein, Einsitz in die Aufsichtskommission der HPL.

Während des ganzen Berichtsjahres bildete die Realisierung des Zweiten Bildungsweges zur Ausbildung von Lehrkräften an Primar- und Realschulen ein zentrales Geschäft für die Aufsichtskommission der HPL. Am 21. August 1990 beschloss der Grosse Rat des Kantons Aargau das Dekret. Der Regierungsrat setzte es - nach dem unbenützten Ablauf der Referendumsfrist - auf den 15. Dezember 1990 in Kraft und beschloss, im August 1991 mit dem ersten Studiengang zu beginnen. Die Aufsichtskommission musste zusammen mit der Schulleitung und dem Lehrkörper der HPL die notwendigen Erlasse (Verordnung über die Zulassung, Prüfungsverordnung, Fächerkanon und Stundentafel) zu Händen des Erziehungsrates und des Regierungsrates vorbereiten sowie das Konzept und die Bestimmungen für das Anmelde- und Aufnahmeverfahren erarbeiten und beschliessen. Diese Geschäfte beanspruchten mehrere Sitzungen.

Neben diesem Schwerpunktthema behandelte die Aufsichtskommission neben den jährlich wiederkehrenden Geschäften u.a. die Aufnahme der Studierenden in den Studiengang 91/93, die Weiterführung und den Abschluss von Wahlverfahren von hauptamtlichen Dozentinnen und Dozenten sowie Fragen im Zusammenhang mit dem Lehrermangel, insbesondere das Projekt zur Einführung eines Ausbildungsganges für Inhaberinnen und Inhaber von Lehrdiplomen (s. Beitrag über den Zweiten Bildungsweg). Dieser Ausbildungsgang im Sinne eines Pilotprojektes wurde gemäss den ergänzenden Bestimmungen in § 14 des Dekrets über den Zweiten Bildungsweg ebenfalls in den Verantwortungs- und Kompetenzbereich der Aufsichtskommission der HPL aufgenommen. Die Aufsichtskommission beschloss, bis auf weiteres weder für den regulären Zweiten Ausbildungsweg noch für dieses Pilotprojekt eine spezielle Subkommission einzusetzen, sondern die sich stellenden Fragen und Probleme bzw. Problemlösungen als Gesamtgremium zu behandeln.

Subkommission für die Zwischenprüfungen

Die Subkommission für die Zwischenprüfungen unter dem Vorsitz der Präsidentin, Frau Dora Becker, Wildegg, bearbeitete an ihren Sitzungen die sich mit der Planung und Durchführung und Evaluierung der Zwischenprüfungen ergebenden Geschäfte. Insbesondere behandelte sie die Auswertung und Ergebnisse der Umfrage bei Studierenden, Lehrkräften und Praxislehrkräften über die Zwischenprüfungen 1990. Aus

der Umfrage ging ein erfreulich positives Bild hervor. Die Ergebnisse ergaben keinen Anlass für grundsätzliche Änderungen der Zwischenprüfungen.

Prüfungen

An den Zwischenprüfungen des Studienganges 1990/92 vom 18. Juni bis 4. Juli 1991 nahmen 85 Studierende teil. Es wurde nach neuem Modus in folgenden Fächern geprüft: Pädagogik, Pädagogische Psychologie, Fachdidaktik Mathematik, Fachdidaktik Schreiben, Unterrichtsgestaltung, Musik, Turnen, Zeichnen/Werken, Praktikum.

Alle Kandidatinnen und Kandidaten bestanden die Zwischenprüfung.

An den Schlussprüfungen 1991 nahmen 100 Studierende des Ausbildungsganges 1989/91 teil. 3 Kandidaten haben die Prüfungen nicht bestanden.

Als Experten bei den Zwischen- und Schlussprüfungen wirkten folgende Persönlichkeiten:

Bruno Achermann (Pädagogische Psychologie); Gerhard Ammann (Fachdidaktik Geografie); Dr. Kurt Aregger (Allgemeine Pädagogik); Dr. Matthias Bär (Pädagogische Psychologie); Peter Baumann (Musik); Toni Bieri (Fachdidaktik Deutsch); Annemarie Borner (Pädagogische Psychologie); Hansjörg Brugger (Musik); Dr. Joe Brunner (Allgemeine Pädagogik); Bruno Bussmann (Zeichnen); Dr. Alfred Debrunner (Pädagogische Psychologie); Hans Egg (Musik); Eva Eiermann (Methodisch-didaktischer Blockflötenkurs); Walter Geissmann (Turnen); Dr. Ruth Ghisler (Fachdidaktik Deutsch); Elisabeth Hardegger (Pädagogische Psychologie); Judith Hollenweger (Pädagogische Psychologie); Dr. Paul Kaelin (Musik); Paul Kaufmann (Musik); Niklaus Keller (Turnen); René Koch (Musik); Andreas Krättli (Musik); Peter Krauer (Fachdidaktik Heimat- und Lebenskunde); Heini Kunz (Fachdidaktik Deutsch); Christine Langford Deiss (Methodisch-didaktischer Blockflötenkurs); Verena Lüscher (Schreiben); Pierre Marville (Allgemeine Pädagogik); Beat Mayer (Allgemeine Pädagogik); Merz Anna (Musik); Dr. Helmut Messner (Pädagogische Psychologie); (Allgemeine Pädagogik); Heidi Mühlethaler (Musik); Rolf Nünlist (Musik); Erich Obrist (Zeichnen und Werken); Guido Perlini (Turnen); Olga Regez (Musik); Dr. Alfred Schaffner (Fachdidaktik Deutsch); Annerose Scheidegger (Zeichnen); Josef

Scheidegger (Musik); Dr. Rudolf Schläpfer (Fachdidaktik Geschichte); Dr. Hildegard Schlienger (Fachdidaktik Deutsch); Margret Schmassmann (Fachdidaktik Mathematik); Dr. Peter Sieber (Fachdidaktik Deutsch); Rita Stebler (Pädagogische Psychologie); Michael Storz (Fachdidaktik Naturkunde); Ueli Stückelberger (Zeichnen); Dr. Alois Suter (Allgemeine Pädagogik); Jürg Toggweiler (Zeichnen); Johanna Tresp (Fachdidaktik Mathematik); Verena von Barnekow (Fachdidaktik Französisch); Paul Vonarburg (Musik); Hansruedi Wehren (Zeichnen); Gregor Wieland (Fachdidaktik Mathematik); Dieter Wild (Musik); Margrit Zimmermann (Fachdidaktik Französisch); Dr. Alfred Zürcher (Musik).

Behörden und Lehrkörper

Vorgesetzte Behörde

Regierungsrat des Kantons Aargau

Erziehungsrat des Kantons Aargau

Regierungsrat Dr. Arthur Schmid, Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Aarau

Aufsichtskommission

Präsident: Regierungsrat Dr. Arthur Schmid

Vizepräsidentin: Dora Becker, Grossrätin, Möriken

Mitglieder: Dr. Guido Bächli, Gymnasiallehrer, Baden
 Daniel Burg, Sekundarlehrer, Wohlen
 Rolf Eichenberger, Primarlehrer, Oberentfelden
 Leopold Kause, Primarlehrer, Küttigen
 Dr. Rolf Mauch, Direktor der Aarg. Handelskammer, Nationalrat, Hirschthal
 Paul Haas, Lehrer, Unterentfelden
 Erwin Meier, Berufswahllehrer, Wohlen
 Urs Vögeli, lic.phil., Erziehungswissenschaftler, Aarau

Erziehungsdepartement:

Bruno Biberstein, lic.phil., Departementssekretär
 ED, Aarau

Vertreter der HPL: Dr. Urs Peter Lattmann, Sekretär
Toni Wunderlin, Dipl. Math., Protokollführer
Karl Ernst

Subkommission Zwischenprüfungen

Präsidentin: Dora Becker

Mitglieder: Daniel Burg, Paul Haas, Leopold Kause, Urs Vögeli

Subkommission Blockflötendidaktikkurs

Präsident: Dr. Guido Bächli

Mitglieder: Erwin Meier, Leopold Kause;
Dr. Urs Peter Lattmann, Heinz Dössegger

Wahlfähigkeitsprüfungskommission

Präsident: Erziehungsrat Karl Riwar, Bezirkslehrer, Full

Mitglieder: Samuel Balmer, Primarlehrer, Endingen
Verena von Barnekow, lic.phil., Kantonsschul-
lehrerin, Wettingen
Josef Bretscher, Sekundarlehrer, Aarau
Margrit Humbel, Bezirkslehrerin, Reitnau
Heinz Linder, Schulleiter, Zetzwil
Hans Müller Bezirkslehrer, Mägenwil
Margrit Studer, Endingen
Josef Walde, Primarlehrer, Herznach

Schulleitung und hauptamtliche Dozenten

Lattmann Urs Peter, Dr.phil., Direktor, Riniken (Allg. Pädagogik, Psychologie)
Ernst Karl, Vizedirektor, Zofingen (Fachdidaktik Turnen, Fachdidaktik Deutsch)

Toni Wunderlin, dipl.math., Leiter der schulpraktischen Ausbildung, Staufen
(Fachdidaktik Mathematik)

Bertschi Andrea, lic.phil., Möhlin (Fachdidaktik Deutsch, Projektbezogenes
Fachstudium, Allgemeine Pädagogik)

Brugger Hansjörg, Küttigen (Violine, Schulmusik)

Däster Ernst, Uerkheim (Fachdidaktik Heimatkunde, Allgemeine Didaktik, Fachdi-
daktik Deutsch)

Glaser Edith, Liestal (Fachdidaktik Zeichnen)

Hengartner Elmar, Dr.phil., Zofingen (Fachdidaktik Mathematik, Allgemeine Di-
daktik, Projektbezogenes Fachstudium)

Meier Bruno, Windisch (Querflöte, Kammermusik)

Röthlisberger Max, Dr.phil., Zofingen (Allgemeine Pädagogik, Allgemeine Didaktik,
Projektbezogenes Fachstudium)

Schläpfer Max, Zofingen (Fachdidaktik Schreiben)
 Schöllmann Jürgen, Zofingen (klassische Gitarre)
 Schwarb Egon, Baden (Fachdidaktik Schulmusik, Orgel, Chor, Singen, Kirchenmusik)
 Vettiger Heinz, Dr.phil., Bottenwil (Allgemeine Didaktik, Pädagogische Psychologie, Projektbezogenes Fachstudium)

Lehrbeauftragte und Hilfslehrer

Baumann Herbert, Rapperswil (Orgel/Klavier)
 Berger Ruedi, Aarau (Informatik)
 Brügger Roger, Wettingen (Klavier)
 Burger Hans, Schinznach-Dorf (Fachdidaktik Französisch)
 Bürlì Rolf, Aarau (Klarinette)
 Czulowski Bernard, Dr.chem., Wolfwil (klassische Gitarre)
 Dorer Erich, Gränichen (Fachdidaktik Deutsch)
 Eigenmann Joseph, Dr.phil., Bettlach (Allgemeine Pädagogik)
 Frey Jürg, Aarau (Klarinette)
 Ganahl Jean-Blaise, Strengelbach (Fachdidaktik Französisch)
 Gautschi Karl, Dr.phil., Menziken (Fachdidaktik Geschichte, Projektbezogenes Fachstudium)
 Gerhardt Hans-Jürgen, Pfäffnau (Werken)
 Girod Dirk, Aarau (Projektbezogenes Fachstudium, Fachdidaktik Schulmusik)
 Glaser Marius, Liestal (Fachdidaktik Zeichnen)
 Gloor Urs, Brugg (Klarinette)
 Graser Hermann, Dürrenäsch (Fachdidaktik Zeichnen)
 Haller Verena, Hallwil (Klavier)
 Hangartner Elisabeth, Riniken (Orgel)
 Harras Manfred, Oberwil (Blockflöte)
 Heitz Flucher Kathrin, Strengelbach (Fachdidaktik Turnen)
 Höfler Alfred, Dr.phil., Stüsslingen (Fachdidaktik Religion, Projektbezogenes Fachstudium)
 Jenzer Carlo, Dr.phil., Solothurn (Allgemeine Pädagogik)
 Jonkers Han, Oftringen (klassische Gitarre)
 Keller Hans-Jürg, Effretikon (Pädagogische Psychologie)
 Koch René, Fahrwangen (Sologesang)
 Kunz Marcel, Dr.phil., Wettingen (Schultheater, Projektbezogenes Fachstudium)
 Lauener Raymond, Dr.phil., Solothurn (Fachdidaktik Französisch)
 Lauper Renate, Zofingen (Freifach Turnen)
 Litschig Kaspar, Endingen (Posaune)
 Lüscher Heinz, Strengelbach (Fachdidaktik Turnen)
 Lüscher Thomas, Möriken (Fachdidaktik Turnen)
 Lüscher Verena, Kölliken (Fachdidaktik Schreiben)
 Metz Peter, lic.phil., Langenthal (Pädagogische Psychologie)
 Michel Vreni, Magden (Blockflöte)
 Nünlist Rolf, Ballwil (Sologesang)

Peter-Lang Hedi, Dr.phil., Wettingen (Beratung)
 Peter Harro, Pfarrer, Wettingen (Fachdidaktik Religion, Projektbezogenes Fachstudium)
 Peter Regula, Wettingen (Klavier)
 Reber Monika, lic.phil., Bern (Pädagogische Psychologie)
 Regez Olga, Rothrist (Sologesang)
 Riss Maria, Zürich (Projektbezogenes Fachstudium)
 Rüegg Roland, lic.phil., Boll (Pädagogische Psychologie)
 Schneider Brigitte, Windisch (Klavier)
 Seiler Marie-Louise, Oberrohrdorf (Fachdidaktik Französisch)
 Simmen Anne-Marie, Wettingen (Klavier)
 Spielmann Andreas, Olten (Blockflöte)
 Staub Fritz C., lic.phil., Büren a.A. (Pädagogische Psychologie)
 Urech-Füglister Ruth, Bottmingen (Querflöte)
 Weber Bruno, Glashütten (Werken)
 Weber Christian, PD Dr.phil., Aarau (Fachdidaktik Naturkunde, Geografie)
 Wey André, Villmergen (Trompete)
 Wild Dieter, Unterkulm (Oboe)
 Wisler Kurt, Luzern (Fachdidaktik Zeichnen, Werken)
 Zimmermann Elisabeth, lic.phil., Geroldswil (Pädagogische Psychologie)
 Zürcher Alfred, Dr.chem., Aarau (Cello)
 Züst Irène, Schöftland (Blockflöte, Blockflötendidaktikkurs)

Schulämter

Stundenplaner:	Ernst Karl, Schöllmann Jürgen
Mentoren:	Bertschi Andrea, Däster Ernst, Ernst Karl, Glaser Edith, Graser Hermann, Heitz-Flucher Kathrin, Hengartner Elmar, Lüscher Heinz, Röthlisberger Max, Vettiger Heinz, Wunderlin Toni
Fachvorsteher:	Ernst Karl (Turnen/Sport, Fachdidaktik, Projektbezogenes Fachstudium), Glaser Edith (Zeichnen), Röthlisberger Max (Erziehungswissenschaften), Schöllmann Jürgen (Instrumentalbereich), Schwarb Egon (Musikdidaktik), Wunderlin Toni (Schulpraktische Ausbildung), Züst Irène (Beauftragte für den Blockflötendidaktikkurs)
Aktuarin Konvent:	Glaser Edith
Aktuar Hauptlehrerversammlung:	Lüscher Hans Rudolf

Sekretariat:

Schulsekretär: Lüscher Hans Rudolf, Unterkulm
 Sekretärinnen: Birchmeier Ruth, Rombach
 Blatter Ellen, Zofingen
 Kyburz Rita, Zofingen

Mediothek:

Heyne Otfried, lic.phil., Schweizer Elisabeth

Schularzt:

Regli Walter, Dr. med., Zofingen

Studienberatung:

Peter-Lang Hedi, Dr.phil., Wettingen

Angestellte des Bildungszentrums Zofingen

Betriebschef: Baumann Max
 Hauswarte: Graziano Vito, Merkli Kurt, Siegenthaler Rudolf
 Telefonistin;
 Sekretärin: Wasmer Gertrud

Uebungsschullehrer im Lehrauftrag

Balmer Ueli, Zofingen; Battini Roberto, Bottenwil; Brändle Sylvia, Zofingen; Eichenberger Rolf, Oberentfelden; Forster Peter, Strengelbach; Fretz Kurt, Strengelbach; Fretz Willy, Rothrist; Gangwisch René, Rothrist; Gasche Stefan, Rothrist; Ging Hansruedi, Rothrist; Hottiger Markus, Strengelbach; Hubacher Elisabeth, Zofingen; Iseli Roland, Brittnau; Lengyel Boaz, Mühlethal; Leuenberger Heinz, Brittnau; Lüthi Edi, Mühlethal; Matti Ernst, Rothrist; Mauch Christoph, Zofingen; Meyer Thomas, Aarburg; Müller Kurt, Zofingen; Plüss Urs, Oberentfelden; Roth Walter, Oftringen; Rügger Irene, Zofingen; Schläpfer Marie-Claire, Vordemwald; Schneitter-Siepe Marianne, Vordemwald; Stettler Edith, Pfaffnau; Vonaesch Hans, Strengelbach; Werfeli Marianne, Zofingen; Zemp Brigitte, Strengelbach; Zimmerli Brigitte, Zofingen; Zinniker Bruno, Vordemwald.

Uebungsklassen- und Praktikumslehrer

Abassi-Bryner Elisabeth Möriken; Ammann Urs, Zurzach; Bachmann Martin, Windisch; Bär Martin, Reinach; Baldinger Klaus, Leibstadt; Balmer Samuel, Eendingen; Balmer Ueli, Zofingen; Bata Elvira, Benzenschwil; Battini Roberto, Bottenwil; Bauer Monika, Allschwil; Baumann Beatrice, Bergdietikon; Baumann Hans, Oftringen; Baumberger Peter, Umiken; Baumgärtner Yves, Aarau; Belart Peter, Schinznach-Dorf; Bergamin Heinz, Wohlen; Bertschi Anton, Seon; Biaggi Marie-Louise, Gipf-Oberfrick; Bieber-Delfosse Gabrielle, Rheinfelden; Bilgerig Moritz, Wettingen; Bircher Hansjörg, Wohlen; Bircher Walter, Niederwil; Birri Thomas, Windisch; Blattner Kurt, Klingnau; Bögli Urs, Oberkulm; Bölsterli Susanne, Birmenstorf; Bohren Paul, Baden-Dättwil; Bolliger Bruno, Baden; Bopp Ernst, Effingen; Bopp Esther, Birmenstorf; Bosshart-

Schwaller Klara, Wohlen; Brändle Sylvia, Zofingen; Brasser Brigitte, Aarau; Bretscher-Felber Marianne, Zeiningen; Brugger Hans, Fahrwangen; Brugger Walter, Walde; Brun Victor, Hägglingen; Brünggel Marcel, Meisterschwanden; Brunner Fritz, Station Siggenthal; Brunner Hanspeter, Muhlen; Bryner Charlotte, Wildegg; Büchler Heini, Kölliken; Bühler Gabi, Baden; Buhofer-Gysin Liliane, Kaiseraugst; Burger Konrad, Villigen; Burger Toni, Würenlos; Bürgisser Marlis, Oberwil-Lieli; Bürgisser Nik, Wohlen; Bürgler Heinz, Wettingen; Bürki Beat, Oberentfelden; Bütikofer Helen, Baden; Bütikofer Marc, Baden; Casadei Bruno, Hägglingen; Clivio Manuela, Windisch; Davanzo-Privitera Eva, Wölflinswil; Deubelbeiss Heinrich, Villnachern; Di Francesco Helena, Buchs; Dietiker Vreni, Schinznach-Dorf; Dinkel Eric, Würenlos; Donat Sepp, Wohlen; Doppler Silvia, Leuggern; Dubler Peter, Kallern; Echle-Wiederkehr Erika, Mellingen; Egli Martin, Oeschgen; Egloff Heinz, Spreitenbach; Egloff-Huser Luzia, Spreitenbach; Eichenberger Rolf, Oberentfelden; Eschelmüller Michele, Ennetbaden; Faes Hansruedi, Reinach; Felber Edi, Zofingen; Fierz Regina, Suhr; Fischer Claudio, Villmergen; Fischer Hanspeter, Leibstadt; Fischer Köbi, Möriken; Fischer Samuel, Gränichen; Flückiger Vreni, Aarau; Forster Peter, Strengelbach; Fozza Dolores, Wohlen; Frei Frank, Dürrenäsch; Frei Katharina, Möhlin; Fretz Kurt, Strengelbach; Fretz Willy, Rothrist; Friedli Reto, Aarau; Füglistaller Ruth, Niederwil; Gadiant Benno, Bellikon; Gangwisch Rene, Rothrist; Gasche Stefan, Rothrist; Geiger Susanne, Wettingen; Geissberger Ismael, Würenlingen; Gerhard Esther, Brittnau; Gerhard Martin, Klingnau; Ging Hansruedi, Rothrist; Graser Felix, Teufenthal; Gregor Pascal, Bremgarten; Greule Fred, Unterkulm; Grunder Hans, Windisch; Güntert Kurt, Wohlen; Hänni Thomas, Pratteln; Hafner Josef, Baden; Hafner Ulrich, Wittwil; Haller Beatrice, Würenlingen; Hartmann Anina, Station Siggenthal; Haudenschild Roger, Gebenstorf; Haueis Regina, Holziken; Hauenstein Hans, Wettingen; Heeb Walter, Sarmenstorf; Hehlen Bernhard, Herznach; Heinen Myrtha, Muhlen; Heini-ger Martin, Muhlen; Heiz Leni, Küngoldingen; Held Heinz, Oberentfelden; Heller Beatrice, Wohlen; Herzog Silvia, Baden; Herzog Wolfgang, Niederlenz; Herzog-Ernst Marianne, Oberhof; Hildbrand Gerald, Endingen; Hilfiker Roland, Safenwil; Hilfiker Ursula, Oberentfelden; Hilpert Max, Zofingen; Hintermann Eugen, Niedererlinsbach; Hitz Angelika, Kirchdorf; Hitz Hans, Unterehrendingen; Hochstrasser Christian, Rothrist; Hochstrasser Jürg, Seon; Hodel Rene, Leuggern; Hofer Charlotte, Staretschwil; Hofer Markus, Wettingen; Hohn Doris, Baden; Honegger Kathrin, Turgi; Hottiger Markus, Strengelbach; Hubacher Elisabeth, Zofingen; Huber Edy, Kölliken; Huber-Schumacher Marianne, Wettingen; Hunziker Indlekofer Andreas, Rüfenach; Iseli Fritz, Küttigen; Iseli Roland, Brittnau; Ishteivy Marlies, Hausen; Jäggi Erika, Basel; Jehle Werner, Baden; John Margrit, Zürich; Kälin Willi, Niederlenz; Känzig Jörg, Oberbözberg; Kaspar Hans, Lenzburg; Kaufmann Heinz, Zofingen; Kaufmann Urs Niklaus, Full-Reuenthal; Kause Leopold, Küttigen; Kauz Egger Lisbeth, Gunzgen; Keller Anita, Brugg; Keller Armin, Würenlos; Keller Beatrice, Mägenwil; Keller Daniel, Walde; Keller Ewald, Waltenschwil; Keller Heinz, Gränichen; Keller Ulrich, Zufikon; Keller Urs, Untersiggenthal; Keusch André, Villmergen; Kiefer Thom, Pratteln; Killer Heinz, Zetzwil; Kim Andreas, Rudolfstetten; Kleiner Marianne, Wohlen; Koch Brigitte, Aarau; Koch Walter, Niederwil; Köpfler Werner, Würenlingen; Kohler Edgar, Lenzburg; Koller Paul, Niederrohrdorf; Konyo Johanna, Oberentfelden; Kreyss Peter, Menziken; Kubli Fritz, Küttigen; Kuhn Gaby, Schmiedrued; Kümmin Karl, Wohlen; Kuster Cornelia, Mühlau; Läubli Max, Beinwil am See; Landis-Blatter Susanne, Möriken; Lehmann Christine, Burg; Lehmann Vreni, Niederrohrdorf; Lehmann Walter, Burg; Leitch Thomas, Berikon; Lengyel Boaz Mühlethal; Leonhardt Teresa, Fislisbach; Leuenberger Heinz, Brittnau; Leuenberger Ulrich, Zofingen; Lier Urs, Lenzburg; Liniger Anita, Mellingen; Lüscher Andreas, Meisterschwanden; Lüscher Franziska, Gipf-Oberfrick; Lüscher Rosmarie, Holziken; Lusser

Florian, Uezwil; Lussi Priska, Aarau; Lüthi Annemarie, Olsberg; Lüthi Edi, Mühlethal; Lüthi Heinz, Wallbach; Lüthy Paul, Rohr; Lüthy Peter, Zofingen; Lütte Stefan, Rheinfelden; Marazzi-Nissen Swantje, Oetwil/Limmat; Marti Rolf, Brittnau; Matti Ernst, Rothrist; Mauch Christoph, Zofingen; Meier Ernst, Suhr; Meier Sibylle, Brunegg; Meier-Schumacher Beata, Windisch; Merz Peter, Brugg; Messerli Christian, Niederlenz; Mettauer Carlo, Aarau; Meyer Georges, Wohlen; Meyer Heidi, Wohlen; Meyer Thomas, Aarburg; Mika Heinz, Baden; Mösch Ulrich, Windisch; Moor Heinz, Aarburg; Moor Markus, Rheinfelden; Moser Verena, Aarau; Mühlebach Markus, Mutschellen; Mülchi Elisabeth, Wettswil; Müller Adrian, Lengnau; Müller Elisabeth, Aarau; Müller Konrad, Mellingen; Müller Kurt, Zofingen; Müller Marietta, Zofingen; Müller Ulrich, Vogelsang; Müller-Küng Monika, Wettingen; Müller-Seiler Liselotte, Oekingen; Neuhaus Hanspeter, Baden-Dättwil; Neuhaus-Schmid Christine, Baden-Dättwil; Nüesch Martin, Brugg; Nutter Judith, Brugg; Oesch Robert, Frick; Paranomos Denise, Brugg; Perrin Michel, Niedererlinsbach; Peter Elisabeth, Zufikon; Peter Urs, Windisch; Peterhans Heinrich, Stetten; Pfiffner Guido, Rieden-Nussbaumen; Plüss Erika, Vordemwald; Plüss Urs, Oberentfelden; Prell Margrit, Vordemwald; Pungitore Doris, Endingen; Rachelly Charles, Würenlos; Rachelly-Stutz Gaby, Würenlos; Rehwald Ulrike, Wettingen; Reimann Kurt, Gipf-Oberfrick; Rey Kurt, Untersiggenthal; Richner Brigitte, Oberkulm; Riepe-Donat Brigitte, Wohlen; Riss Roman, Rheinfelden; Rodel Susann, Auenstein; Roth Hans Ulrich, Ober-Erlinsbach; Roth Katharina, Oberkulm; Roth Max, Buchs; Roth Walter, Oftringen; Rüeegg Erika Karin, Fislisbach; Rüeegger Irene, Zofingen; Rüeeggger Ruedi, Stein; Ruf Heidi, Glashütten; Rünzi Oskar, Gränichen; Sager-Locher Cornelia, Aarau; Saxer Richard, Uezwil; Schärer Heinz, Endingen; Schärer Katharina, Wettingen; Schäuble Gabi, Gipf-Oberfrick; Schambron Toni, Zufikon; Schenk Beat, Nussbaumen; Schenker Werner, Muri; Scherer Stefan, Wettingen; Scherrer Barbara, Bremgarten; Schib Markus, Laufenburg; Schifferle Ruth, Urdorf; Schläpfer Marie-Claire, Vordemwald; Schleuniger-Vogt Elisabeth, Schmid Hans-Peter, Herznach; Schmid Urs, Frick; Schmid-Gerhardt Susanne, Zurzach; Schneider Paul, Stetten; Schneitter-Siepe Marianne, Vordemwald; Schönenberger Markus, Klingnau; Schwager Monika, Aarau; Schwarb Walter, Kaisten; Schwarz Daniel, Tegerfelden; Schweizer Heidi, Fislisbach; Schweizer Ruedi, Wiliberg; Schweri Urs, Lengnau; Sidler Elisabeth, Endingen; Siegrist Hans-Peter, Vordemwald; Siegrist Hedi, Aarburg; Siegrist-Lüthi Helen, Kölliken; Speich Anna Gabriele, Strengelbach; Speich Edgar, Strengelbach; Spiess-Welti Irene, Oberrohrdorf; Spuhler Beat, Stetten; Stadler Rolf, Wohlen; Staubli Max J., Jonen; Staudenmann Daniela, Leuggern; Steffen Therese, Mutschellen; Stemmer Gabriele, Baden; Stenz Isidor, Oberrüti; Stephani Hans, Wildegg; Stettler Edith, Pfaffnau; Stierli Edgar, Fischbach-Göslikon; Stocker Hansueli, Rapperswil; Stocker Kathrin, Brugg; Streuli Karin, Wettingen; Studer Enrico, Beinwil am See; Surbeck Werner, Nussbaumen; Surer Ruth Ursula, Kaiseraugst; Tagmann Gaby, Lenzburg; Tagwerker Annelies, Niederwil; Trösch Peter, Reinach; Troller Beat, Lenzburg; Tschamper Beat, Strengelbach; Tschofen Hansjörg, Endingen; Tschupp Mario, Gränichen; Urech Toni, Sarmentorf; Vogt Reinhard, Schinznach-Dorf; Vogt Werner, Wettingen; von Wartburg Verena, Dintikon; Vonaesch Hans, Strengelbach; Wälti Christine, Gränichen; Wälty Lukas, Zufikon; Walter Armin, Biberstein; Walter Markus, Wohlen; Weber Andreas, Meisterschwanden; Weber Gisela, Brugg; Weber Hansueli, Siglistorf; Weber Marcello, Brittnau; Weber Martin, Erlinsbach; Weber Peter K., Schlossrued; Weber-Kym Bruno, Zeiningen; Weiss Hans-Jakob, Niederrohrdorf; Wenzinger Monika, Murgenthal; Werfeli Marianne, Zofingen; Wermelinger Otto, Dottikon; Werren Hanspeter, Zofingen; Widmer Doris, Lupsingen; Widmer Paul, Schönenwerd; Wieh Franz, Leimbach; Wiesner Helene, Egliswil; Wildi-Frey Silvia, Menziken; Wirth Guido, Rottenschwil; Wittlin Vreni, Mühlethal; Witzig Hans, Bottenwil; Wullschleger Richard, Remigen;

Wunderlin Peter, Bremgarten; Wyss Bruno, Niederlenz; Zaugg Bernhard, Muhen; Zehnder Christof, Oberrohrdorf; Zemp Brigitte, Strengebach; Zemp Hans, Zuzgen; Zimmerli Brigitte, Zofingen; Zimmermann Urs, Beinwil am See; Zimmermann Walter, Erlinsbach; Zinniker Bruno, Vorderwald; Zumstein Martin, Ueken.

Im Sommer 1991 patentierte Lehrerinnen und Lehrer

Gruppe 1:

Bucher Susanne, Bugmann Karsten, Dalcher Eva, Dössegger Irene, Erb Daniela, Ettle Sabine, Faes Bettina, Frei Klaus, Gsell Franziska, Hättenschwiler Elisabeth, Jäger Alexandra, Lehmann Marianne, Stalder Regula, Wagner Franziska, Wenzinger Regula, Wernli Peter, Zaugg Daniela

Gruppe 2:

Bandi Sara, Basler Stefanie, Baumgartner Eva, Brunner Katja, Büchli-Lipp Cornelia, Bürki-Baumgartner Doris, Chrétien Anne-Sabine, Contessotto Daniele, Flückiger Agathe, Heri Sybille, Hofmann Hans-Martin, Joss Ruth, Kaufmann Katharina, Kupferschmid Beatrice, Mändlic Andrea, Neuenschwander Annete, Pfiffner Andrea

Gruppe 3:

Aeppli Edith, Bircher Sibylle, Bohren Monika, Cesari Carmen, Erni Sonja, Hoessly Urs, Hool Karin, Huber-König Margrit, Ishteiwy Mariam, Linder Sabine, Meier Olivia, Morgeneegg François, Rupp Corinne, Schumm Denise, Spring Marion, Weber Regine

Gruppe 4:

Bachmann Doris, Baumann Silvia, Benz Cornelia, Breitschmid Regula, Brönnimann Susanne, Fäs Lisa, Gülck Elke, Martinelli-Rothen Nicole, Minder Daniela, Rimann Brigitte, Ritter Ariane, Rom Petra, Römer Gabriele, Spörri Barbara, Streuli Annina, Urech Urs, Utzinger Anita, Wehrli Christa

Gruppe 5:

Albergoni Stefano, Castagna Lorella, Deubelbeiss Martin, Kalt Jörg, Keller Othmar, Kleiner-Juchli Brigitta, Lehner Monika, Lütolf Daniel, Marinelli Annamaria, Mazzocco Mario, Paus Gitte, Sager Reto, Schaffner Doris, Steinemann Thomas, Süssli Corinne

Gruppe 6:

Brugger Judith, Heller Christine, Hofmann Oliver, Juchli Cornelia, Kindler Tanja, Koncilja Christine, Lehmann Rolf, Mösch Alexandra, Neeser Cornelia, Schlegel Barbara, Schmid Beat, Siebenhaar Christoph, Stalder Katrin, Veuve Claude

Studierende des Studienganges 1990/92

Gruppe 1:

Aschwanden Franz, Bäschlin Therese, Bernardoni Simone, Bertschi Claudia, Casadio Miriam, Ebinger Olivia, Frey René, Gebhard Lorenz, Girod Nicole, Hossli Barbara, Jeanbourquin Marion, Kuhn Marianne, Kunz Simone, Meier Isabella, Säuberli Karin, Spengler Susanne, Wacker Maria-Angela

Gruppe 2:

Flory Thomas, Haller Regine, Heidelberger Barbara, Irniger Rita, Lehmann Valérie, Meier Andrea, Müller Claudia, Nöthiger Patrick, Peter Monika, Peterhans Stefan, Rupp Brigitte, Sarbach Margrit, Schefer Markus, Weber Marianne, Wettstein Renate

Gruppe 3:

Blaser Brigitte, Eachus-Meili Susanne, Erne Priska, Hegnauer Michael, Honegger Fränzi, Joss Daniela, Kunz Christa, Lüchinger Astrid, Nyffenegger Sara, Rohr Hans-Jörg, Salzmann-Liedke Petra, Scherrer Sandra, Siegrist Sibylle, Spengler Anita, Villiger Andrea, Votteler Yvonne, Weber Luci

Gruppe 4:

Bertschi Sabine, Berz Martin, Bitterwolf Ralph, Erni Karin, Füglistner Gabi, Hafner Ulrika, Hofstetter Eva-Barbara, Hüsser Gabriela, Laimberger Balz, Leuthard Tobias, Ley Petra, Moor Elisabeth, Moretto Barbara, Mühlebach Josef, Schneider Vera, Vonwiller Regula, Wüthrich Esther

Gruppe 5:

Christen Cornelia, Dietiker Jürg, Dutly Markus, Gallauer Sandra, Gautschi Gabriela, Häuptli Karin, Hermann Sonja, Hürzeler Esther, John Stefan, Lüscher Fritz, Pichierra Anna, Portmann Katrin, Rihm Cornelia, Rosenbauer Stefanie, Schellenberg Doris, Schürmann Pius, Suter Thomas, Waldmeier Nicole

Zusammensetzung des neuen Studienjahrganges nach Maturitätstypus und Wohnbezirk

ZUSAMMENSETZUNG DER STUDIERENDEN NACH MATURITÄTSTYPUS UND WOHNBEZIRK

Eine Statistik nach absolvieren Maturitätstypen und nach Wohnort der Eltern bzw. der Studierenden bei den für den Ausbildungsgang 1990/92 Angemeldeten ergibt:

Ausbildungsgang 90/92

Geschlecht	Maturitäts- typus	Maturitätstypus								andere (Abitur)	Total
		A	B	C	D	E	PSG	M			
männl.		1	3	-	2	4	9	-	2	21	
weibl.		-	11	7	21	4	21	1	2	67	
Total		1	14	7	23	8	30	1	4	88	

Der Zusammensetzung der Wohnorte der Studienanfänger nach Bezirken ergibt folgende Zusammenstellung:

Aarau (5), Baden (20), Bremgarten (11), Brugg (9), Kulm (5), Laufenburg (2), Lenzburg (7), Muri (1), Rheinfelden (4), Zofingen (10), Zurzach (4), Ausserkantonale (9), Ausländer (1), Total (88).

*** Aargauische Kantonsbibliothek



Aa K 00 071 705 8

Jahresbericht der HPL, August 1991

Typoscript: Ruth Birchmeier

Schlussredaktion,
Fotos und Gestaltung: Hans Rudolf Lüscher

25.9.91/jb91

the 1990s, the number of people with diabetes has increased in all industrialized countries. In the Netherlands, the prevalence of diabetes is estimated to be 6.5% in 1995, which corresponds to 1.5 million people (1).

Diabetes is a chronic disease, and the long-term complications of diabetes are a major cause of morbidity and mortality. The most common complications are retinopathy, nephropathy, neuropathy, and cardiovascular disease. The prevalence of these complications increases with the duration of diabetes and the degree of glycaemic control (2).

The aim of this study was to determine the prevalence of retinopathy, nephropathy, neuropathy, and cardiovascular disease in a population of people with diabetes in the Netherlands. The study was conducted in a general practice, and the results are presented in this paper.

Methods

Study area

The study was conducted in a general practice in the Netherlands. The practice was a primary care centre, and the patients were referred to the practice by their general practitioners. The practice was a general practice, and the patients were referred to the practice by their general practitioners.

The practice was a general practice, and the patients were referred to the practice by their general practitioners. The practice was a general practice, and the patients were referred to the practice by their general practitioners.

The practice was a general practice, and the patients were referred to the practice by their general practitioners. The practice was a general practice, and the patients were referred to the practice by their general practitioners.

The practice was a general practice, and the patients were referred to the practice by their general practitioners. The practice was a general practice, and the patients were referred to the practice by their general practitioners.

